Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus. Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 167 — Dienstag den 20. Juli 1909 — 41. Jahrg.

Erstes Blatt

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser auf der Nordlandreise.

Bergen, 19. Juli. Die Kaiserjacht „Hohenzollern", mit dem deutschen Kaiser an Bord, ist heute nachmittag 5½ Uhr unter dem Salut der Festung und des auf der Reede liegenden norwegischen Panzers „Norge" hier eingelaufen.

Die Kaiserin.

Berlin, 19. Juli. Die Kaiserin hat das Protektorat über den nahezu 10 000 Kleingärten umfassenden Zentralverband deutscher Arbeiter- und Schrebergärten (Klein- und Familiengärten) übernommen.

Aus diplomatischen Kreisen.

Berlin, 20. Juli. In Wiener Hofkreisen wird, nach einer Meldung des „L.-A.", behauptet, daß anfangs August der neue Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sich Kaiser Franz Josef in Ischl vorstellen und mit Freiherrn von Aehrenthal zusammentreffen werde. Darauf werde er sich zu einer Begegnung mit Tittoni begeben.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, v. Breitenbach, ist mit Urlaub nach der Schweiz, der Minister für Handel und Gewerbe, Sydow, mit Urlaub nach Tirol abgereist.

Zur Berliner Rennbahn-Katastrophe.

Berlin, 20. Juli. Das Unglück auf der Radrennbahn hat noch zwei Opfer gefordert. Es starben gestern Wittwe Anna Krüger und Maurer Julius Großmann. Das Befinden der anderen Schwerverletzten ist ernst aber nicht unbedingt lebensgefährlich.

Montecasino.

Rom, 20. Juli. Zum Nachfolger des verstorbenen Abtes von Monte Casino Krug ist Gregor von Diamare ernannt worden.

(Weitere Meldungen siehe letzte Seite.)

Der neue Kultusminister.

Vergeblich haben wir gehofft, an die leitende Stelle im preußischen Kultusministerium einen Mann gestellt zu sehen, der selbst den Kreisen entstammt, die er leiten soll, also einen Philologen oder einen Vertreter einer anderen Geisteswissenschaft und weil man gern glaubt, was man wünscht, so war man insgeheim von bester Hoffnung erfüllt, als man hörte, Harnack, der konservative Fortschrittsmann, oder Adickes, der bewährte Frankfurter Oberbürgermeister, oder gar Naumann, der politische Idealist sei zum Nachfolger Dr. Holles ersehen. Aber dann kam die Tatsache, daß das Wohl der religösen, pädgogischen und wissenschaftlichen Interessen wieder in die Hände eines Juristen gelegt sei. Wir wollen nicht voreilig sein. Vielleicht ist August v. Trott zu Solz wirklich der Mann, den Wissenschaftler, Künstler und Lehrer so ersehnen. Die preußische Lehrerschaft erhofft in ihm einer Korespondenz zufolge, einen wohlwollenden Gönner und eifrigen Förderer ihrer Sache. Schon in seiner Tätigkeit als Regierungspräsident zu Koblenz habe Minister v. Trott zu Solz sich das Wohl der Lehrerschaft sehr angelegen sein lassen, und entscheidende Verfügungen zu ihren Gunsten getroffen. Als voreinigen Wochen der Brandenburgische Oberlehrertag in Potsdam tagte, wohnte er den Verhandlungen in seiner Eigenschaft als Oberpräsident der Provinz Brandenburg von Anfang bis zu Ende bei und machte sich im Laufe der Tagung viele Notizen. In seinem Danke an den Vorstand für die Einladung betont er, daß er gern gekommen sei, um sich persönlich ein Bild von der Not der Lehrerschaft zu machen. Er versolge die Bestrebungen der Lehrerschaft mit großem Interesse und werde, wo er nur könne, mit allen Kräften für sie eintreten. Zum Schluß versprach er, für die möglichste Erfüllung der von ihm als berechtigt erkannten Wünsche der Lehrerschaft Sorge tragen zu wollen. Auch dem Volksschulwesen hat der neue Kultusminister stets die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Manche Verfügung der ihm untergeordneten Organe, welche der Lehrerschaft ein Hemmnis ihrer Entwickelung war, mußte auf seine Anordnung hin einer umfassenden Aenderung unterzogen werden. Von den Lehrerkorporationen ist denn auch geplant, dem neuen Chef des Kultusministeriums in angemessener Weise die Sympathieen der Lehrer auszudrücken.

Recht bedenklich muß dagegen wieder die große Freude wirken, mit der die „Köln. Volksztg." den neuen Kultusminister begrüßt. Sie schreibt über ihn folgendes: „Kammerherr von Trott zu Solz ist politisch konservativ, steht als Politiker auf positiv christlichem Standpunkte und ist als evangelischer Christ Anhänger der positiv gläubigen Richtung. Den älteren Mitgliedern des Abgeordnetenhauses wird er noch in guter Erinnerung sein als konservativer Referent zu politisch wichtigen Vorlagen. Man rühmte damals an ihm stets seine objektive Denkart, sein sachlich nüchternes Urteil. Auch durch freundliches persönliches Wesen hat er sich damals in den der konservativen Partei befreundeten Fraktionen viele Freunde erworben. Als Oberpräsident hatte er reichlich Gelegenheit, sich mit Kultusfragen zu befassen. Man hat nie Klagen in dieser Hinsicht gehört. Ueberhaupt gehört er zu den Naturen, die im stillen rührig arbeiten, nicht zu den Männern der geräuschvollen Repräsentation."

Vielleicht will sie aber von vornherein Mißtrauen säen zwischen ihm und linksstehenden Parteien. Mit offenem Behagen meint die „Märkische Volkszeitung" „der Liberalismus werde an dem Mann nicht viel Freude erleben." Die Konservativen um Heydebrand werden jedoch wenig über die Aeußerung erbaut sein, denn eine Rückwirkung der Reichspolitik auf die preußische Landespolitik wollen sie durchaus nicht. Sollte Kammerherr v. Trott zu Solz wirklich in einseitiger Weise die klerikal-ultramontanen Interessen wahrnehmen wollen, so wäre es vielleicht besser gewesen, Schwartzkopf, der das Motto: gut Schwarz alleweg, auf seinem Banner hat, würde erwählt worden sein, da wüßte man, woran man sei, und hätte wenigstens einen im Ressort des Kultusministeriums trefflich eingearbeiteten Verwaltungstechniker gehabt. Doch wir wollen genug Optimismus besitzen und hoffen, daß der Neuerwählte der Mann sei,

Feuilleton.

Merkspruch.

Pflanz' einen Baum, und kannst du auch nicht ahnen,
Wer einst in seinem Schatten tanzt,
Bedenke, Mensch! es haben deine Ahnen,
Eh' sie dich kannten auch für dich gepflanzt!

Unsere Ruhr und ihre ehemalige Schiffahrt.

Der Fluß Ruhr ist in der Vorstellung der weitesten Kreise mit dem Begriffe Industrie unlöslich verknüpft. Ihr Name weckt die Erinnerung an Essen, an Mühlheim und an Ruhrort, an das Ruhrkohlengebiet. Und damit ist zugleich die Idee einer unfreundlichen Schwärze, einer von der Industrie ganz und gar okkupierten trostlosen Landschaft, eines dunstigen und rußigen Himmels, eines trüben, unfreundlichen Wasserlaufes verbunden. Es hat aber damit nicht ganz seine Richtigkeit. Denn wenn auch der Fluß gewiß in seinem Charakter von der gewaltigen rheinisch-westfälischen Industrie stark beeinflußt ist, so hat er doch ein gut Stück von dem bewahrt, was er von Hause aus ist. Er ist von gutem Herkommen: von den Bergen des Waldeckschen kommt er herab in viel gewundenem Laufe mit klarem, frischem Wasser, und diese schönen Eigenschaften bewahrt er sich trotz seiner späteren Bedrängung durch Hütten und Zechen fast bis zu seiner Mündung in den Rhein bei Duisburg-Ruhrort.

Selbst dicht um Essen herum — das übrigens nur postalisch an der Ruhr liegt — neigen sich bewaldete Bergabhänge zu ihren Ufern herab, spiegelt mancherlei altehrwürdige Gebäude, mancher stolze Herrensitz sich in ihrem klaren Auge. Werden und Kettwig, das eine mit einer alten Abteikirche, das andere mit malerischen Höhen, sind von großer landwirtschaftlicher Schönheit. Das alte Fürstenbergische Wasserschloß Hugenpoet tief drunten im Tal, das ritterliche Landsberg hoch droben auf Waldeshöhen geben ihr nahe vor den Toren der eigentlichen Industriegegend eine romantische Note. Denn wie auch hinter den Bergen die Industrie mit tausend Schloten und Hütten und Kesseln aufspielt — vor diesem stillen Flußtal macht sie Halt. Aber wo die alten Ritter saßen, sitzen heute die neuen Herren, die Magnaten der rheinisch-westfäl. Industrie, deren stolze Häuser weit in die Lande schauen. Der Stammbaum der Kruppschen Dynastie, die in der Linie Krupp v. Bohlen und Halbach ein neues Reis getrieben hat, hebt sich aus Parks und Wäldern stolz empor: Villa Hügel die weit hineinschaut in das schöne Ruhrtal. Nicht allzufern auf einer anderen Kuppe der Ruhrberge sitzt ein anderes Geschlecht, das auch eine große Herrschaft führt und seine Gebiete immer weiter dehnt: die Thyssens, deren Haupt auf Schloß Landsberg sich niedergelassen hat. Und der dritte Name, dessen Klang ebenfalls weit über die Lande geht, ist der der Stinnes, die noch in ihrer alten Vaterstadt Mühlheim sitzen und von dort aus die Bahnen ihrer Schiffe lenken, die rheinauf, rheinab die Schätze der Industrie tragen. Man kann ein sinnfälligeres Bild von der rheinisch-westfälischen Industrie nicht geben als durch die Nennung dieser drei Namen Krupp, Thyssen, Stinnes, der Repräsentanten der Eisenindustrie, des Bergbaues und der Schifffahrt.

Als Wassertransportweg hat die Ruhr heute für die rheinisch-westfälische Industrie ihre frühere große Bedeutung eingebüßt, seitdem die Eisenbahnen in einem verwirrenden Netz die wertvollen Industrieprodukte zu dem Hafen von Ruhrort-Duisburg schleppen; aber daß die Anlage dieses Hafens an ihrer Mündungsstelle in den Rhein entstand, ist kein Zufall, vielmehr ist die ehemalige Schiffahrt auf der Ruhr wohl zu einem guten Teil mit Veranlassung gewesen, daß gerade an dieser Stelle der größte Binnenhafen Deutschlands emporblühte. Jetzt trägt nicht die Ruhr mehr die Kohlen zum Ruhrorter Hafen, sondern die Eisenbahnen schleppen sie dorthin in so ungeheuren Mengen, daß der Hafen von Ruhrort-Duisburg an Tonnenverkehr dem Hamburger Hafen nur um ein geringes nachsteht. Und diese ganz gewaltige Tonnenlast von 14 Millionen fällt nun der Rheinschiffahrt zu, die in ungeheurem Maße ständig wächst.

Früher war das einmal anders. Zwar standen der Ruhrschiffahrt immer noch beträchtliche Schwierigkeiten entgegen, doch hatte sie sich dessen ungeachtet im 18. Jahrhundert dank der weitsichtigen Fürsorge der brandenburgisch-preußischen Regierung zu einer nicht unbeträchtlichen Höhe entwickelt. Vielleicht wäre ihre Bedeutung als Abfuhrstraße für die Industrieprodukte schon eher erkannt worden und in Erscheinung getreten, wenn nicht die politischen Verhältnisse jener Zeit dem entgegengestanden hätten. Denn bis zum Ende des 18. Jahrhunderts floß die Ruhr allein auf den letzten 10 Meilen ihres Laufes durch die Gebiete von nicht weniger als fünf Souveränen. Die Herren der Grafschaft Mark, die Brandenburgischen Kurfürsten, nahmen mehrfach ein großes Interesse an der Schiffbarmachung des Flusses, der die für die Mühlenbetriebe angelegten Stauwerke und Fischwehre entgegenstanden, welche eine häufige Umladung der Frachten erforderlich machten. Während der Große Kurfürst mehrmals ohne Erfolg versucht hatte, „den Strom navigabel" zu machen und Friedrich Wilhelm I. der Regulierung der Ruhr ebenfalls ein großes Interesse ohne praktisches Ergebnis entgegenbrachte, nahm sich endlich Friedrich der Große des Projektes energisch und erfolgreich an. Nach längerem Widerstand der kleinen Uferstaaten konnte dann im Jahre 1772 — allerdings nachdem der König eine militärische Exekution angedroht hatte — das erste Schiff von der Ruhr zum Rhein fahren „durch allerschwerste Wassergefälle".

Doch solange eine häufige Umladung der Frachten nötig war, konnte sich die Ruhrschiffahrt nicht ganz entfalten und die Umladung konnte nur durch Schleusenbau vermieden werden. Nach langen Verhandlungen mit der sich sträubenden kurpfälzischen Regierung konnte Preußen 1774 die „allgemeine freie Ruhrschiffahrt für eröffnet erklären; doch erst 1780 waren alle notwendigen Schleusen fertiggestellt. Es waren im ganzen 16, davon lagen 9 in der Mark, 2 in der Abtei Essen, 3 in der Abtei Werden, 1 im Herzogtum Berg u. 1 in der Herrschaft Broich. 7 Schleusen waren aus Steine gebaut, 1 in den Felsen gehauen (Naukirch bei Werden) die übrigen waren aus Holz. Im Juli 1780 konnte das erste märkische Kohlenschiff mit einer Ladung von 300 Zentnern glücklich die Mühlheimer Schleuse passieren. Ueber alle diese Verhältnisse, schwierigen Verhandlungen und schließlichen Erfolge findet man in dem verdienstvollen Werke „Matthias Stinnes und sein Haus" von Dr. Paul Neubauer eine außerordentlich eingehende und interessante Schilderung die mit einem großen Zahlenmaterial belegt ist.

Zur Erhaltung und Erneuerung der Anlagen wurde eine Ruhrschiffahrtskasse gegründet, deren Einnahmen das Anwachsen und die Bedeutung der Ruhrschiffahrt illustrieren. Im ersten Etatsjahr 1781—82 beliefen sich die Einkünfte auf nur 319 Taler, 1805 betrug der Etat bereits 30 831 Taler, 1847 erreichten sie mit 187 574 Talren ihre höchste Höhe. Von diesem Jahre ab geht die Ruhrschiffahrt beträchtlich zurück, um

der geeignet ist das Vertrauen jenes großen Teils der geistigen Elite der preußischen Untertanen, die seiner Verwaltung unterstellt sind, zu gewinnen und in großzügiger Weise wieder, wie es sein soll, als Förderer und Beschützer der geistigen Güter unserer Nation zu fungieren. Wir haben in letzter Zeit manch erfreuliches Vollbringen mitansehen dürfen, das für unsere Schule von größtem Wert gewesen.. Die Lehrerbesoldung ist unter Dach und Fach, nachdem das Schulkompromiß den Weg geebnet hatte, dieReform des höheren Mädchenschulwesens in einer annehmbaren Weise erledigt, die Gleichstellung der Gymnasiallehrer mit den höheren Beamten erfolgt.

Aber das große, unendlich notwendige Werk, die innere Reform der niederen und höheren Schulen durchzuführen, blieb noch zu erledigen. Wir haben unzweifelhaft, und dies Gefühl besteht auch in den orthodoxesten und konservativsten Kreisen, die Pflege des inneren Menschen vernächlassigt und vergessen. Und dies muß anders werden, soll nicht die Kluft zwischen den materiellen Erfolgen und dem geistigen Fortschritt riesengroß werden, so groß, daß sie zum Schaden der Monarchie werden kann. Unsere Schule allein kann unsere Nation zu der geistigen Einheit machen, die der langvergessene und jetzt wieder so modern anmutende große Führer zur nationalen Größe, Fichte, in seinen Reden so verlockend geschildert hat. Wir stehen mit hoffendem Herzen jetzt und erwarten das Beste von unserem neuen Kultusminister und lassen uns durch kein Vorherunken verdrossen machen.

Wenn er es verstände, **mit** unseren geistigen Führern, nicht **gegen** sie zu arbeiten, wird er Dankbarkeit und Vertrauen ernten und sein Name wird mit goldenen Lettern auf den Ehrensäulen unserer Nation prangen: „Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten."

Waldemar Gröhn.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Personalveränderungen in der deutschen Diplomatie. Ueber die bevorstehenden Personalveränderungen in der deutschen Diplomatie weiß die „Nationalzeitung" das folgende zu berichten: „Die Reise des Fürsten Radolin nach Berlin wird mit der angeblich bevorstehenden Neubesetzung der Botschaft in Paris in Verbindung gebracht. Es heißt, Fürst Radolin habe den Wunsch, wegen seines vorgerückten Alters in den Ruhestand zu treten. Wie in diplomatischen Kreisen erzählt wird, möchte Staatssekretär v. Schoen gern Botschafter in Paris werden. Auch in Bukarest soll ein Wechsel in der Gesandtschaft bevorstehen. Herrn v. Kiderlen-Wächters erprobte Kraft wäre zweifellos in der Zentrale unserer Diplomatie an der richtigen Stelle."

Zur bevorstehenden Neuwahl des Reichstagspräsidiums. Durch die Schließung der 1. Session der 12. Legislaturperiode wird beim Wiederzusammentritt des Parlaments, voraussichtlich in der zweiten Novemberhälfte d. J., eine Neuwahl des Reichstagspräsidiums notwendig werden. Gegenüber leichterklärlichen Mutmaßungen, dahingehend, daß das Zentrum Anspruch auf die Besetzung des Präsidentenpostens erheben wird, verlautet, der „Nat.-Ztg." zufolge, jetzt, daß bei dem Zentrum keinerlei Absicht bestehe, den Grafen Udo Stolberg aus seinem Amte zu verdrängen. Das Zentrum werde dagegen die 1. Vizepräsidentenstelle beanspruchen und wolle hierfür den Abg. Dr. Spahn in Vorschlag bringen.

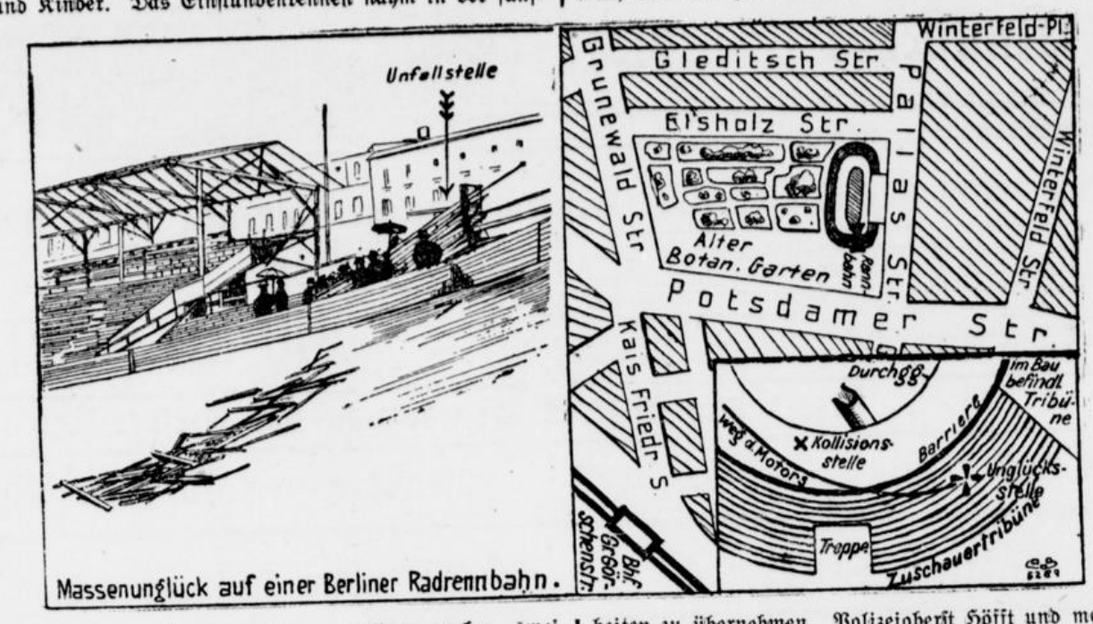
Dr. Wermuths Amtsübernahme. Der neue Staatssekretär des Reichsschatzamtes Wermuth hat Samstag die Geschäfte mit einer Ansprache an die Beamten der Behörde übernommen. Die Vorbereitungen für den Etat 1910 nehmen nunmehr im Reichsschatzamt ihren Anfang.

56. Generalversammlung der Katholiken in Breslau. Die „Germania" veröffentlicht die Einladung und das Programm für die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau vom 29. August bis 2. September 1909.

Die Katastrophe auf der Radrennbahn in Berlin.

Weitere Einzelheiten des furchtbaren Dramas werden bekannt. Wir entnehmen dem „Berliner Tageblatt" folgende Schilderung der Katastrophe:

Auf der neuen Radrennbahn im alten botanischen Garten wurde gestern nach der Eröffnung der zweite Renntag abgehalten. Es war der „Einweihungstag", da am vorigen Mittwoch nur kleine Rennen zur Entscheidung gekommen waren. Als Hauptnummer stand gestern ein Stundenrennen mit Motorführung auf dem Programm; es starteten die bekannten Rennfahrer Contenet, Ryser, Stellbrink und Stol. Die kleine, nur 333⅓ Meter in der Peripherie haltende Bahn war auf allen Plätzen dicht besetzt. Unter den Zuschauern befanden sich viele Frauen und Kinder. Das Einstundenrennen nahm in der fünf-



Massenunglück auf einer Berliner Radrennbahn.

ten Nachmittagsstunde seinen Anfang, nachdem vorher zwei Fliegerrennen stattgefunden hatten. Schon im Prämienfahren, an dem etwa 85 Fahrer teilnahmen, kam es zu einem gefährlichen Sturz, da auf der Bahn bei so vielen Fahrern ein Ausweichen geradezu unmöglich war. Das Stundenrennen verlief bis zum zehnten Kilometer ohne jeden Unfall. Contenet hatte die Führung, hinter ihm lagen Stol und Ryser, ein Stück zurück Stellbrink. Das Tempo war äußerst scharf. Bei dem zwanzigsten Kilometer wollte Ryser seine Lage verbessern und an Stol vorbeigehen. Der Schrittmacher Stols, Krüger glitt aus, und dadurch kamen Krüger und Stol zu Fall. Im nächsten Augenblick raste auch schon das Schrittmachertandem Borchert-Poste, das den Führer Ryser führte, über den verunglückten Stols hinweg und in das Publikum des Kurvenplatzes an der nördlichen Kurve, nahe der Palaststraße. Beim Ueberschlagen der Barriere explodierte der Motor unter lautem Knall. Helle Stichflammen schossen hervor, und im Nu brannte es an allen Ecken. Es entstand eine furchtbare Panik. Brennende Menschen liefen umher, andere wälzten sich am Boden. Das Feuer griff immer weiter um sich, da es an dem mit Karbolineum getränkten Holz reichlich Nahrung fand. Die anwesenden Feuerleute waren vollständig machtlos, da die Wasserverhältnisse auf der Bahn noch ungenügende waren. Es vergingen qualvolle Minuten ehe auf telephonischen Alarm der 1. Löschzug der Feuerwehr aus der Wache von der Zwölf-Apostel-Kirche eintraf. Brandmeister von v. Borch ließ dann sofort mehrere Meldungen geben, worauf weitere 7 Löschzüge herbeieilten. Auch Oberbrandinspektor Reinhardt, der zurzeit den beurlaubten Branddirektor Reichel vertritt, war bald zur Stelle, um die Oberleitung der Rettungsarbeiten zu übernehmen. Polizeioberst Höfft und mehrere Kriminalbeamte leiteten die polizeiliche Untersuchung. Der Verband für erste Hilfe hatte auf die Meldung „Massenunglück" hin sechs Krankenwagen entsandt. Außerdem trafen auf der Unfallstelle in kurzer Aufeinanderfolge die Aerzte und Heilgehilfen der Unfallstationen 1, 3, 4, 13 und 20 ein: Auch die Schöneberger Feuerwehr rückte mit einem Automobilkrankenwagen an. Die Mehrzahl der Verletzten war aber schon in Droschken, Automobilen und sonstigen Fahrzeugen nach dem Elisabeth-Krankenhause und der Rettungswache in der Steglitzerstraße geschafft. Der Straßenbahnverkehr in der Potsdamerstraße wurde gesperrt. Innerhalb einer viertel Stunde waren alle Verunglückten geborgen, auch der Brand konnte bald mit einer Schlauchleitung gelöscht werden. Im Elisabethkrankenhause fanden 22 Personen Aufnahme. Drei von ihnen waren ihren Verletzungen schon erlegen.

Aus dem Auslande.

Kabinettsdemission in Griechenland. Das Kabinett Theotokis ist zurückgetreten. Rhallis erhielt vom König den Auftrag, ein neues Kabinett zu bilden, er behielt sich jedoch die Antwort bis Montag vor, da er sich mit seinen Freunden besprechen will.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 20. Juli.

** **(Reichsfinanzreform und Hausfrauen.)** In Berlin gibt es einen neuen Reichskanzler und eine Reihe neuer Minister; im Lande aber muß mancher Artikel von jetzt an infolge der Steuern höher bezahlt werden. Dieser zeitliche Zusammenhang, der in gewissem Sinne auch ein ursächlicher ist, dürfte sich dem Bürger und der Hausfrau ins Gedächtnis prägen. Schon am 1. August tritt die Abgabe auf Kaffee und Tee in Kraft; sie wird bei einem mittleren Haushalt etwa einen Pfennig täglich ausmachen. Die Zündholzsteuer folgt am 1. Oktober nach. Für ein Paket das bisher 10 ₰ kostete, werden künftig voraussichtlich 25 ₰ zu zahlen sein. Wenn es 4 Wochen reicht, so beträgt die Steuer einen halben Pfennig täglich. Die Biersteuer, die in Gestalt kleinerer Gläser sichtbar wird, ärgert den fröhlichen Zecher vielleicht noch mehr. Ob ihn die Dialektik der sorgfältig rechnenden Hausfrau beruhigen wird: „Trink ein Glas weniger, so hast du immer noch was gespart!"? Vielleicht wird er ihr mit scharfen Gegnerargumenten antworten, denn am Biertisch wird ja so Tüchtiges für die politische Bildung geleistet. Bei der Zigarre steht die Sache ähnlich, nur droht hier noch eine besondere Gefahr, die einer Verschlechterung der Qualität. Im Haushalt des kleinen Mannes werden, wenn wir zwei Glas Bier und eine Zigarre pro Tag rechnen, die hier aufgeführten Steuern im Jahre durchschnittlich eine Summe von etwa 8 ℳ ausmachen.

** **(Westfälische Zone des deutschen Gastwirteverbandes.)** Behufs Beratung der Schritte, welche zu erfolgen haben, um die Folgen der neuen Steuerbelastung für das Gastwirtegewerbe zu mildern, wird heute in Hagen ein außerordentlicher Bevollmächtigtentag der Westfälischen Zone des deutschen Gastwirteverbandes stattfinden.

** **(Der Ruhrtaler Sänger-Verein)** hatte gestern abend anläßlich der in Breckerfeld errungenen Lorbeeren eine kleine gemütliche Feier im Vereinslokal Balster veranstaltet, wozu sich die Freunde und Gönner des Vereins in stattlicher Zahl eingefunden hatten. Auch die Gesangvereine „Cäcilia" und Männergesangverein hatten Vertreter zu dieser Feier entsandt und ließen den preisgekrönten Sängern die Glückwünsche ihrer Vereine übermitteln. Manches schöne Wort wurde im Laufe des Abends gesprochen, manches Hoch ausgebracht und bei Gesangvorträgen etc. nahm die Feier den allerbesten Verlauf. Den Ruhrtalern und ihrem Dirigenten Herrn Haselhoff nochmals unsere besten Glückwünsche; mögen die in Breckerfeld errungenen Auszeichnungen den Sängern ein Ansporn zur weiteren Pflege des edlen Männergesanges sein.

** **(Turnfest.)** Der hiesige Turn- und Sport-Klub veranstaltet am kommenden Sontag anläßlich seines Stiftungsfestes einen Turnerwettstreit. Die in großer Anzahl beschafften Preise sind zurzeit im Schaufenster des früheren Warenhauses Messing u. Co. an der Hüsingstraße ausgestellt.

** **(Im Silberkranze.)** Das schöne Familienfest der silbernen Hochzeit feierten gestern die Eheleute Wilh. Schröder und Frau, geb. Sohlenkamp, am Dortmunderweg wohnhaft. Den vielen Glückwünschen, die dem Silberbrautpaar von allen Seiten zugingen, schließen wir die unsrigen nachträglich noch an.

** **(Hagener Strafkammer.)** Der Alkohol hat dem Erdarbeiter Karl Theodor einen bösen Streich gespielt. Der sonst nüchterne Mann ließ sich eines Abends im Mai im schwer betrunkenen Zustande dazu hinreißen, sich in einen Streit zu mischen, den die Erdarbeiter Rooß und Schellenberger in der Kantine zu Wandhofen miteinander ausfochten. Rooß, der mit dem Schellenberger ein Hünchen zu flücken hatte, sich aber nicht gern selbst strafbar machen wollte, hatte dem betrunkenen Angeklagten vorher gegen diesen derartig aufgehetzt, daß er eine Schüppe ergriff u. dem Manne schwere Verletzungen beibrachte.

---

schließlich in einem raschen vollständigen Zusammenbruche zu verschwinden.

Das lebhafte Treiben, das in der Blütezeit der Ruhrschiffahrt auf dem Flusse herrschte, wird in einem Buche, das ein Einwohner von Werden im Jahre 1808 veröffentlichte, in sehr interessanter Weise geschildert. „Jetzt fahren auf dem Ruhrstrom 200—300 Schiffe. Bei vollem Wasser können täglich 30—40 Schiffe durch die Schleusen gelassen werden, wobei der Schleusenwärter immer Arbeit hat, um die Tore zu öffnen und zuzumachen. Im Sommer bei kleinem Wasser und im Winter bei anhaltendem Frost liegen die Schiffe still, weil alsdann das Wasser zu klein ist. Die Ruhr ist im Durchschnitt nur ein halbes Jahr fahrbar; dessen ungeachtet passieren durch die unteren Schleusen jährlich über 3000 Schiffe . . . . Seit dem Jahre 1770 kann man annehmen, daß 5000 Millionen Pfund Kohlen heruntergefahren worden sind, welche, nach den verschiedenen Preis zu den verschiedenen Zeiten, an Wert bis Ruhrort 6 Millionen Rthlr. und sämtliche Kohlenschiffe über 220 000 Rthlr. Sämtliche Schleusen haben über 200 000 Rthlr. zu bauen gekostet; sie bringen aber auch reichliche Zinsen. Jedes Schiff muß für jede Schleuse, die es passiert, ½ Kronenthaler bezahlen.

Welch' ein Leben hat damals auf der heute so stillen Ruhr geherrscht! Wie mögen die Schifferknechte und die Pferdeknechte mit ihren Rufen das stille Tal erfüllt haben. Zu jedem Schiffe, welches mit zwei Pferden hinaufgezogen wurde, gehörten 5 Leute. Vor ein beladenes Güterschiff mußte oft eine ganze Reihe von Pferden vorgespannt werden. Nur ein schmaler Unterstreifen von 12 Fuß, der vielfach in den Fels hineingehauen war, diente als Leitpfad. Besonders gefährlich waren die Talfahrten, wobei es großer Kraft und Geschicklichkeit bedurfte, um die Schiffe in der engen und oft scharf gekrümmten Fahrbahn an den vielen Mühlensch achten, jäh hervortretenden Felswänden und den zahlreichen zu Berg fahrenden Schiffen ohne Kollision vorbeizulenken. In den 20er Jahren rechnete man 8 bis 10 Schiffbrüche im Jahr, gleich 5 Prozent aller Schiffe. 1823 zählte man nämlich auf der Ruhr 225 Schiffe, die 87 Schiffern gehörten. 1831 betrug die Zahl der Ruhrschiffe 230, 1838 377. Zu den Ruhrschiffen, die den Fluß um 1840 belebten, gehörten mehr als 1500 Schiffer und Knechte, etwa 500 Pferde und 250 Treiber, 300 Austräger und 6 Lotsen. Die Dauer einer Fahrt von der oberen Ruhr nach dem Rhein hing viel von wechselnden Umständen ab, so daß es sich nicht genau angeben läßt. Man rechnete gewöhnlich 6—7 Tage dafür, oft aber nahm die Reise 11 Tage in Anspruch.

Der Grund für den plötzlichen Zusammenbruch der Ruhrschiffahrt im Jahre 1847 war die Eröffnung der Köln-Mindener Bahn und der Eisenbahn von Steele nach Vohwinkel. Die Ruhrzechen konnten mit den Eisenbahnzechen nicht konkurrieren, der Anschluß an eine Eisenbahn war von da an für die Zechen eine Existenzbedingung geworden. Mit der rapiden Vergrößerung des Eisenbahnnetzes in den 60er und 70er Jahren hörte dann die Ruhr gänzlich auf, als Abfuhrweg für die Ruhrkohle zu dienen. Das eigentliche Herz des Kohlenbezirkes liegt jetzt zu weit von der Ruhr ab, es hat sich ganz und gar nach Norden verschoben, so daß der Fluß nur mehr durch den äußersten südlichen Teil hindurchfließt. Dieser Umstand wird darum auch gegen die in allerneuester Zeit wieder aufgenommenen Bestrebungen einer Kanalisation geltend gemacht, der außerdem die schwankenden Wasserverhältnisse und der durchschnittlich geringe Wasserstand hemmend im Wege stehen.

Das Leben und Treiben auf dem hellen Fluß, das Rufen vom Ufer zum Schiff, das Knallen der Peitschen sind verstummt. Die waldigen Bergabhänge neigen sich in tiefer Stille zu den Ufern herab, die Höhen, die steilen Felswände spiegeln ihr klares Bild in den blanken Fluten wieder. Die Ruhr, an deren Ufern die rheinisch-westfälische Industrie geboren wurde, ist heute nicht mehr ein industrieller Fluß wie ehemals. Dafür zaubern aber ihre landschaftlichen Schönheiten in diesem Reich der Arbeit und des Dampfes ein köstliches Bild milder Schönheit hervor. Sie ist die Lunge des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers, über ihrem Tale wölbt sich ein hellerer Himmel, ihre Wälder grünen in frischen Farben, ihre Felsen stehen altersgrau und einsam. An schönen Sommertagen hallen die Wälder und Täler an ihrem Ufer wieder von munterem Treiben; unzählige frohe Menschen aus den Industrieorten suchen sie auf und genießen ihre Schönheiten. Die Ruhr ist der Stolz der Bewohner des rheinisch-westfälischen Kohlengebietes, deren Herz sie mit unauslöschlicher Liebe zu diesem sonst so dunklen, ernsten Lande erfüllt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Nr. 167 — Dienstag den 20. Juli 1909 — 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Togo und Kamerun — 25 Jahre deutscher Besitz.

Das Jahr 1884 ist das Geburtsjahr der deutschen Kolonialmacht und Kolonialpolitik. Nachdem bereits im April jenes Jahres die an der Südwestküste Afrikas gelegenen Niederlassungen der Bremer Handelsfirma Lüderitz, das sogenannte Lüderitzland, durch eine amtliche Erklärung des Fürsten Bismarck in seiner Eigenschaft als Reichskanzler und Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands unter den Schutz des Reichs gestellt worden waren, was den ersten Schritt zur Begründung unseres jetzigen südwestafrikanischen Schutzgebietes bedeutete, folgte im Juli desselben Jahres die Besitzergreifung von Togo und Kamerun.

Die Erwerbung des Togo- wie des Kamerungebietes ist durch den Unternehmungsgeist deutscher Handelshäuser vorbereitet worden. In Togo waren es Bremer Kaufleute, in Kamerun Hamburger Firmen — als erste schon in den sechziger Jahren die Firma Woermann —, welche Faktoreien an der Küste anlegten und Beziehungen nach dem Inneren des Landes anknüpften. Dort ebenfalls ansässige Engländer hatten im Jahre 1882 an ihre Regierung die Bitte gerichtet, das Protektorat (Schutzherrschaft) über diese Landstriche zu übernehmen, doch erfolgte hierauf kein Bescheid. Das britische Kolonialministerium glaubte wohl, des Gebietes auch ohne förmliche Einverleibung sicher zu sein. Da es trotz der friedlichen Bestrebungen der Firmen nicht ohne Reibungen mit den Eingeborenen abging, wandte sich die Hamburger Handelskammer im Juli 1883 an die Reichsregierung mit der Eingabe, in welcher ausgeführt wurde, daß in jenen Gegenden, in denen die Kaufleute ohne das Protektorat einer europäischen Macht mit selbständigen Negerstämmen in Verkehr stehen und deren Willkür preisgegeben sind, ein größerer Schutz durch das Vaterland notwendig sei. Nur das Erscheinen bewaffneter Macht, das heißt eines Kriegsschiffes, könne helfen. Diese Eingabe hatte den Erfolg, daß die dauernde Stationierung eines Kriegsschiffes zugesagt und zunächst S. M. S. „Sophie" mit dem Schutz der deutschen Handelsniederlassungen der dortigen Küste betraut wurde. Auf die Nachricht von neuen Schwierigkeiten in Togo ließ Fürst Bismarck an den Generalkonsul in Tunis, Dr. Nachtigal, die Weisung ergehen, sich zum Abschluß von Freundschafts- und Schutzverträgen mit den Häuptlingen der eingeborenen Bevölkerung nach dem erwähnten Küstenstrich und von da nach Angra Pequena zu begeben.

Am 2. Juni 1884 traf Dr. Nachtigal an Bord von S. M. S. „Möve" in Klein-Popo ein und erkannte aus den ihm von den Kaufleuten im Togogebiet erstatteten Berichten, daß den Wühlereien der englischen Partei nur durch einen entschlossenen Schritt ein Ende gemacht werden konnte. Am 5. Juli hißte er die deutsche Flagge in Bagida und am 6. in Leme, um dann schnell nach Kamerun zu eilen, wo die Verhältnisse sich inzwischen zugespitzt hatten. Am 11. Juli unterzeichnete „König" Deido den Vertrag, durch den er die deutsche Herrschaft anerkannte, und am folgenden Tage setzten die „Könige" Bell und Akwa ihre Unterschrift unter das bezügliche Abkommen. Am 14. Juli fand dann die feierliche Hissung der deutschen Flagge statt, so daß der britische Konsul Hewett, der am 19. Juli eintraf, um das Land für England in Besitz zu nehmen, vor einer vollendeten Tatsache stand. Die Londoner Regierung erhob in Berlin Einspruch, ließ ihn aber später fallen.

Bald fand unsere Marine Gelegenheit, in dem neu erworbenen Schutzgebiet einzugreifen. Ein durch englische Umtriebe veranlaßter Aufstand der Eingeborenen gegen die deutsche Herrschaft mußte durch die Besatzung eines vom Admiral Knorr befehligten Geschwaders mit Waffengewalt niedergeworfen werden. Ehe die Anerkennung der deutschen Oberhoheit in allen Teilen der Gebiete erreicht war, haben deutsche Soldaten dort noch oft kämpfen, hat mancher Brave dort für Kaiser und Reich sein Leben lassen müssen. Jetzt haben die beiden Kolonien dank der geordneten Verwaltung während eines Vierteljahrhunderts einen hohen wirtschaftlichen Aufschwung genommen, der ihnen bei weiterer friedlicher Entwicklung einen Zustand angeahnter Blüte und einen bedeutenden Wert für das deutscher Mutterland sichert.

Westfalen und Rheinland.

** **Hörde,** 17. Juli. (Achtuhrladenschluß.) Von einer überwältigenden Mehrzahl der hiesigen Ladeninhaber ist bei der Behörde der Antrag auf Schluß der Läden um 8 Uhr abends gestellt worden. Fast alle Branchen sind unter den Verzeichnern des Antrages in der gesetzlich notwendigen Mehrzahl vertreten, so daß wohl ein einheitlicher Ladenschluß um 8 Uhr erreicht werden dürfte.

* **Horstmar,** 17. Juli. (Glänzende Finanzen.) Unsere Gemeinde hat im letzten Jahre einen Ueberschuß von 43 159 ℳ erzielt. Die Gemeindevertreter beschlossen, die Anleihe für die Seseckebrücke von 24 375 ℳ der Sparkasse Derne wieder zurückzuerstatten. Auch die von der Landesbank aufgenommenen 12 230 ℳ für den Bau der Heroldstraße werden abgetragen. Die Restsumme von 6554 ℳ wird auf den neuen Etat übernommen.

* **Hamm,** 19. Juli. (Auf Zeche Radbod) wurden in den letzten Tagen fünf weitere Leichen geborgen, von denen eine am Donnerstag auf dem Zechenfriedhof in Hövel beerdigt wurde, während die anderen vier heute beigesetzt wurden.

* **Herford,** 19. Juli. (Schrecklicher Tod.) Gestern abend geriet auf dem Bahnhof Malsfeld eine Arbeiterfrau, die den Zug verlassen wollte, als er sich schon wieder in Bewegung gesetzt hatte, unter die Räder, die ihr beide Beine zermalmten. Auf dem Transport nach dem Krankenhause ist die Verunglückte gestorben.

* **Oberlahnstein,** 19. Juli. (Schon wieder!) Während sich die Eltern bei einer Beerdigung auf dem Friedhofe befanden, wollte d. 9jähr. Sohn des Eisenbahnarbeiters Schultes zu Hause Feuer anmachen. Er griff zur Petroleumkanne, deren Inhalt von den Flammen ergriffen wurde und sich über den Jungen ergoß. Hausbewohner erstickten die Flammen. Im Krankenhause, wohin man das Kind brachte, wurde es durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst.

* **Essen,** 19. Juli. (Geständnis auf dem Totenbette.) Ein Bauarbeiter Namens Schache aus Herningen, der in Essen auf einem Bau tötlich verunglückt war, gestand seiner Frau auf dem Sterbebette, daß er seinen Onkel in Herningen, einen Schäfer namens Schneider ermordet und beraubt habe. Wegen des Mordes, der mit einem Rasiermesser ausgeführt wurde, waren zahlreiche Verwandte des Mörders längere Zeit in Untersuchungshaft gehalten worden. Schache ist gestorben.

*Hamborn, 19. Juli. (Liebesdrama.) Heute vormittag gegen 11 Uhr spielte sich in dem Hause Kantstraße 10 ein furchtbares Liebesdrama ab. Der 31 Jahre alte Bergmann Karl Brösel, der seine Frau mit drei kleinen Kindern in Halle zurückgelassen hatte, führte hier den Haushalt mit einem 18jährigen Mädchen, das er als seine Haushälterin ausgab. Das Mädchen verließ ihn vor einigen Tagen und kehrte wieder zu seiner Mutter zurück. Brösel suchte seine angebliche Haushälterin in der elterlichen Wohnung auf und suchte sie durch Ueberredung in seine Wohnung zu bringen. Dieses lehnte jedoch das Mädchen ab, worauf Brösel sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und diese zur Entzündung brachte. Die Wirkung war furchtbar. Der Kopf wurde dem Selbstmörder vollständig vom Rumpfe gerissen und in Atomen an die Wände der Wohnstube geschleudert.

* **Oberhausen,** 19. Juli. (Der abgesetzte König.) Ueber ein drolliges Vorkommnis bei einem Schützenfeste wird aus Alstaden berichtet: Der König, ein Junggeselle aus einem Nachbarorte, bekam vom Verein den üblichen Obolus für den Königsschuß; der Hofstaat ließ es sich beim Feste gut schmecken, und der König vergaß hinterher, den Festwirt zu bezahlen, sodaß dieser sich genötigt sieht, seine Forderung, etwa dreihundert muntere Märklein, auf dem Klagewege beizutreiben. Der Verein sah sich blamiert und stellte den König zur Exballotage, sodaß die Königin nun Witwe geworden ist.

* **Gladbeck,** 19. Juli. (Eigenartiger Unfall.) Auf dem Schacht 2 der fiskalische nZeche Potsdam, der eine Tiefe von 250 Metern hat, verunglückte gestern abend beim Schichtwechsel der Schachthauer Schiffbauer dadurch, daß vom Tage eine Lampe in den Schacht fiel, die den Bedauernswerten in den Hinterkopf traf. Der Verletzte wurde sofort zu Tage gefördert und starb auf dem Transport zum Krankenhause.

Bunte Chronik.

Eine 10 Millionen-Stiftung Rockefellers. Der bekannte amerikanische Dollarkönig Rockefeller feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Er hat aus diesem Anlaß den Betrag von 10 Millionen Dollars für den von ihm vor einigen Jahren errich-

---

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

13] (Nachdruck verboten.)

Und er, ernsthaft, würdevoll, sie prüfend, wie er seine Rekruten mustert:

„Macht sich, Kleinchen! Immer noch nicht chik genug. Aber Du lernst es schon noch. Was? Mir zu Lieb!"

„Dir zu Lieb!"

Etta breitete mit einem Jauchzen die Arme weit aus. Solch ein Glück! Ob sich's wohl tragen ließe? O, sie wußte sehr wohl, was sie von Liebe und Leidenschaft verlangte. Ausströmen lassen wollte sie, was wie ein übervoller, kaum noch zu bändigender Born in ihr emporquoll.

Und sie war reich geworden! Jetzt erst gewann sie den richtigen Rahmen für ihre Person!

Aber das häßliche Wort, welches der Rechtsanwalt ihrer Mutter zugeschleudert, mußte doch in dieser Stunde der Einkehr ihr Gewissen in Unruhe versetzen.

„Betrügerin!"

Wie viel feinen Betruges hatte sie sich doch gegen Arnold Regendang schuldig gemacht! Er immer der Gebende, auch nach dem Tode noch; sie die Egoistin, die stets zu erraffen suchte, was unerwünschte Zärtlichkeit für sie bereit hielt!

Der harte Vorwurf Bruno Steins rüttelte an ihr. Vielleicht, daß das kühle Bad, das von ihren Körper allen Staub gespült, auch zum Seelenbad für sie geworden. Genug, ein Neuegefühl machte sich in ihr bemerkbar, als sie jetzt, ihr prächtiges Haar strählend, vor dem kleinen, trübgewordenen Spiegel ihres an allerlei Mängel reichen Quartiers stand.

„Wenn sie nun doch diesem Gelde entsagte? Sie hatte zu lange unter den Mühsalen der Armut gelebt, um dieses „Aufgeben eines doch immerhin unverhofften Gewinnes" nicht als ein ungeheures Opfer ihrerseits zu betrachten. Wieder mittellos sein? Stets wohnen, wie hier in diesen miserablen Gasthofstuben? Es überlief sie kalt in der drückenden Schwüle des engen Zimmers. „Niemals!" murmelte sie mit zusammengebissenen Zähnen.

Der Versucher, oder meinetwegen die Vernunft, flüsterte ihr zu: „Das ist auch garnicht nötig! Folge den Ratschlägen Deiner Mutter!"

Nein! Sie mochte nicht!

Frei, frei, frei! Und mit weittragenden Schwingen empor in den lichten Aether, dem Lande ihrer Sehnsucht zu, allwo die Liebe wohnte! Die Liebe, die nicht nehmen will, nur immer geben!

„Wir können uns ja die Sache überlegen. Wir können den armen Rechtsanwalt, der doch exemplarisch gestraft werden muß, ein bißchen warten lassen. Er wird es zufrieden sein, wenn wir recht lange am Orte bleiben .... Freilich, in dieser Umgebung? Ach, mit der Aussicht auf die ungeschmälerte Erbschaft, mieten wir uns schließlich eine Villa! Welch gute Idee! In der That!"

In bester Laune nahm Etta später mit der Mutter das einfache Mittagsmahl auf der Veranda. . . .

Herr Bruno Stein holte die Damen pünktlich ab. Der offene Landauer, in dessen Fond Frau von Krosinsky und ihre Tochter Platz nahmen, war bequem und vornehm prunklos. Die feingliedrigen Füchse gingen in gediegenem, silberbeschlagenem Geschirr.

Der Rechtsanwalt hatte sich erlaubt, Etta ein paar Rosen zu überreichen. „Aus meinem Warmhause!" belehrte er sie.

Sie durchfuhren in schlankem Trabe die Stadt und bogen dann in Waldterrain ein, das sich wellenförmig am Flusse hinzog. Der Strom blieb ihnen stets zur Rechten. Nur auf kurze Strecken schoben sich die Bäume bis ans Ufer. Es war eine herrliche Fahrt.

Stein, durch Frau von Krosinskys Zuvorkommenheit, durch die freilich ihm gegenüber noch etwas herbe Anmut Ettas völlig bestochen, erzählte interessant und fließend die Geschichte der Stadt. Er ging dann unauffällig zu persönlich Erlebtem über, und er gedachte mit vieler Wärme seiner Studienjahre in Berlin. Er brachte norddeutschem Wesen viel Sympathie und Verständnis entgegen, da seine Mutter eine Märkerin gewesen und ihm Freunde in der Reichshauptstadt lebten.

Daß er sich zu einer Ehe, trotz guter Vermögenslage, noch nicht habe entschließen können, betonte er ganz besonders.

Als der Wagen sich auf Wunsch der Damen zur Rückfahrt wendete, fragte er in bescheidener Weise, ob Frau von Krosinsky ihm nicht die Freude machen wolle, seine noch unbewohnte, bis ins Kleinste eingerichtete Villa in Augenschein zu nehmen.

Etta stieß ein freudiges „Ach, ja" hervor, ehe noch die Mutter geantwortet hatte.

Stein sah ihr voll Dankbarkeit und Enthusiasmus ins Gesicht.

Wie teuer ihm dieses Mädchen bereits war! Er sah sie noch immer vor sich stehen in dem schneeigen Gewand, vom wundervollsten Haar umflossen: Die Poesie in Person.

Wieder und wieder während der Fahrt hatte er, verstohlen fast, seine Augen auf ihr ruhen lassen, um ihr die köstliche Unbefangenheit nicht zu rauben. Denn sein Verstand sagte ihm wohl, sie müsse ein Vorurteil gegen ihn gefaßt haben, doch seine Eitelkeit flüsterte ihm selbstbewußt zu: „Du wirst Eindruck auf sie machen! Du hast noch immer den Mädchen gefallen!"

Ihm stand stets die dunkelhaarige Zauberin vom Morgen vor Augen, doch Ettas Schönheit begeisterte ihn in gleicher Weise in dem modernen, fesch gearbeiteten Kleide, das sie jetzt trug. Er sah staunend auf die schweren Zöpfe, die halb unter dem weißen Strohhut mit dem schmalen schwarzen Band verborgen waren, er bewunderte die Grazie ihrer Bewegungen, die in dem einfachen Kleid völlig zur Geltung kam. Dazu dieses reizende, bewegliche Mienenspiel, die Augen, die in ihrer tiefen Bläue dem Lapislazuli glichen, die zarte Weiße der blühenden Haut, der Timbre der glockenreinen Stimme, die im lieblichen, scherzhaften Geplauder zu einem wundersüßen Lachen sich steigerte.

Der gute Rechtsanwalt hätte, als der Wagen nun vor seinem stattlichen Besitztum hielt, Etta gern sofort als die zukünftige Herrin desselben begrüßt. Die Klugheit gebot ihm, bei seiner Werbung weniger stürmisch zu Werke zu gehen. (Forts. f.)

teten Generalfonds zur Unterstützung amerikanischer Bildungsanstalten gestiftet.

Berlin-Pecking in acht Tagen. Die seit geraumer Zeit schon geplante Mongolei-Eisenbahn ist durch zwei Unternehmen der Verwirklichung näher gerückt, von denen sich das eine auf chinesischem Boden im Bauzustande, das andere auf sibirischem Boden in Bauvorbereitung findet. Die Länge des ununterbrochenen Schienenweges von Berlin bis Pecking beträgt zurzeit auf dem kürzesten Wege über Wirballen-St. Petersburg durch die Mandschurei über Mukden 12 000 Kilometer, die Reisedauer etwa 13 Tage. Auf dem geplanten Wege durch die Mongolei können für die Strecke Berlin-Pecking etwa 9 300 Kilometer angesetzt werden. Unter Annahme einer mittleren Reisegeschwindigkeit von 45 Kilometer pro Stunde wird es demnächst in Zukunft möglich sein, auf dem neuen Wege der Mongolei-Eisenbahn Pecking von Berlin aus in achteinhalb Tagen zu erreichen.

Aus der Meerenge von Messina. Aus Messina wird gemeldet, daß seit einiger Zeit Strömung und Flut in der Meerenge so auffällig zugenommen haben, daß die Dampffähre zwischen Messina und Reggio gegen den von Süden kommenden Druck mächtig ankämpfen muß. Die Strömung erreicht 7 Seemeilen in der Stunde. Die Flut ist seit 6 Wochen 60 Zentimeter höher als früher. Der Marineminister hat einen Seeoffizier mit der Prüfung der Erscheinung betraut.

Kunst und Wissenschaft.

Degas wird heute 75 Jahre alt. Er, der Temperamentvollste der modernen französischen Malerei, ist im Technischen durchaus Impressionist. Er hat immer seine Ehrung für Ingres bewahrt, dessen Schüler er war, den eminenten Zeichner (und mehr als zweifelhaften Maler) klassischen Geschmackes, von dessen Nymphen seine Balletmädchen so verschieden sind. Und er hat durch diese Verehrung bekundet, daß er sich selbst den Zeichner am stärksten empfindet. Er ist ein Romantiker, der das Alltägliche, das „deja vu" bitter haße, und der das Besondere, das er wollte, nicht wie andere im Traumland oder in fernen Zeiten und Ländern, sondern in einem unentdeckten (künstlerisch unentdeckten) Winkel des wirklichen Lebens suchte.

Die Wallensteinfestspiele in Eger begannen Sonntag mit dem prächtig inszenierten Einzug des Generals, der Truppen, der Kanonen und Troßwagen in die freudig gestimmte alte Stadt; auf dem Hofe der ehrwürdigen Kaiserburg wurde auf grüner, von Türmen und Mauern umragter Naturbühne mit der Aufführung des Dittmarschen Festspieles „Die Gründung Egers" ein höchst farbiges, mittelalterliches Bild lebendig macht. In dieser Stadt, die heute noch die stärkste deutsche Schutzwehr Nordböhmens gegen das Tschechentum darstellt, wirkt das, gerade diese Tendenz stark betonende, wenn auch literarisch belanglose Festspiel wie eine ehrliche politische Kundgebung und erntete den überaus starken Beifall der anwesenden zahllosen Deutschen. Die Egerer Bürger und Bürgerinnen spielten mit Lust., freilich nur mit primitiver Kunst. Der gemütliche Ortsdialekt feierte Triumphe. Unterhalb der hohen Burg entfaltete sich auf den Wiesen ein buntes Zeltlagerleben aus der Zeit Wallensteins, ein farbenreiches Kostümgewirr von Pappenheimern, Kroaten, Butlerschen Dragonern und preiswürdigen Marketenderinnen.

Ein neu entdecktes Jugendwerk Rembrandts ist aus dem Londoner Kunsthandel nach München gelangt, wo es sich gegenwärtig in einem Kunstsalon befindet. Das kleine Bild war von der Londoner Firma Richardson als Werk des Eeckhout für — 200 Mark erworben. Ein später aufgefundenes Signum R. L. nebst einer schwer zu entziffernden Jahreszahl (1627?) führte jedoch zu der sicheren Annahme, daß man es mit einem Frühwerke des holländischen Meisters zu tun habe.

Segantini-Museum in St. Moritz. Segantini, dem großen Schilderer der Alpenberge, dem Maler des ewigen Firnschnees, soll in St. Moritz, seinem Geburtsort, ein Museum gebaut werden. Unter dem Namen Comitato für das Segantini-Museum in St. Moritz wurde daselbst ein Verein gegründet. Zwecke des Vereins sind: 1. Zur Ehrung des Malers des Engadins, Giovanni Segantini, ein Museum in St. Moritz auf dem hierfür von der Bürgergemeinde St. Moritz zur Verfügung gestellten Boden in God Larec zu errichten; 2. die Finanzierung eines Fonds zum Bau dieses Museums durchzuführen, sowie zum Erwerb von Originalwerken Giovanni Segantinis, von Kunstwerken, die dem Andenken des Künstlers gewidmet sind, der Segantini betreffenden Literatur und der Reproduktionen seiner Werke. Die große Zahl der deutschen Verehrer der Kunst des großen Impressionisten wird es hoffentlich nicht an Beteiligung fehlen lassen!

Der neue Schah von Persien.

Muhammed Alis Geschick hat sich schnell erfüllt. Sein Sohn Achmed Mirza hat den Thron der Kaschgaren bestiegen, ein vierzehnjähriger Knabe, dem man einen lebhaften Geist und Intelligenz nachsagt, der aber zunächst doch Wachs seiner Berater und Vormünder sein wird. Zu diesen Vormündern, denen man den Namen „Regentschaftsrat" gegeben hat, ist vor allen Prinz Assud el Mulk, das älteste lebende Mitglied des regierenden Hauses gewählt worden. Ueber die Person des für die Dauer der Minderjährigkeit des jungen Schahs Achmed Mirza zum Regenten ausgerufenen Prinzen wird in französischen Blättern folgendes mitgeteilt: Der Regent, der im 65. Lebensjahr steht ,ist eine der beliebtesten und am meisten geachtesten Persönlichkeiten Persiens, der Chef der Familie Kadjar, aus der auch die jetzige Dynastie hervorgegangen. Er hat keine eigentliche politische Vergangenheit, obwohl er früher Justizminister war. Azed el Mulk begleitete den Schah Nasr ed Din auf seinen europäischen Reisen und war auch ein treuer Ratgeber Muzaffer-Ed-Dins. Seit langer Zeit huldigt er liberalen Ansichten. In seinem Hause kamen die Liberalen zusammen, als im Juni 1908 der Protest gegen die unheilvolle Tätigkeit Bahadur-Dschengs vorbereitet wurde. Er stellte sich damals an die Spitze der Delegation, die den Schah um die Entlassung des Emirs bat. Bei dieser Gelegenheit ließ der Schah die Protestler arretieren, nur an Azed-el-Mulk wagte er sich nicht zu vergreifen, und dieser weigerte sich, den Palast zu verlassen, solange nicht seine Begleiter in Freiheit gesetzt seien. Er nahm eine Ausnahmestellung bei Hofe ein: ohne ein Amt zu bekleiden, hatte er das Recht, in Gegenwart des Schahs zu sitzen, und er rangierte bei offiziellen Gelegenheiten gleich nach dem Schah vor dem Großwesir. Seine Wahl muß als vortrefflich bezeichnet werden. Neben ihm zählt zum Regentschaftsrat vor allen der Eroberer Teherans, Jiphadar Chan, eine Garantie dafür, daß an die persische Verfassung nicht mehr gerührt werden wird. Auch Sardar Asend, der zuerst die Fahne der Nationalisten gegen den Schah erhoben hat, gehört dem neuen Rat an. Eine Einmischung Rußlands wird daher nicht mehr erforderlich sein.



Kronprinz Ahmed Mirza, Schah Muhammed Ali Mirza von Persien

Industrie, Handel und Gewerbe.

Durch die am 1. Juli d. Js. in Kraft getretene Novelle zum Stempelsteuergesetze sind zum Teil neue Stempelabgaben eingeführt, zum Teil bereits bestehende Stempelsteuersätze erhöht worden. Für die Anwendung der in dieser Hinsicht namentlich in Betracht kommenden Stempeltarifstellen hat der Finanzminister den Regierungspräsidenten folgende Ausführungs-Anordnung zugehen lassen: 1. Für Jagdscheine, die bisher einer Stempelsteuer nicht unterlagen, ist ein staatlicher Jagdscheinstempel eingeführt, der für Jahresjagdscheine 7,50 ℳ, für Tagesjagdscheine 1,50 ℳ, für Ausländerjahresjagdscheine 50 ℳ, für Ausländertagesjagdscheine 10 ℳ beträgt. Die Versteuerung der Jagdscheine hat einstweilen in der Weise zu erfolgen, daß von den die Jagdscheine erteilenden Behörden die erforderlichen Stempelmarken auf der Vorderseite der Jagdscheine in den Ecken aufgeklebt und vorschriftsmäßig entwertet werden. — 2. Für Jagdpachtverträge ist der bisherige Steuersatz von einem Zehntel vom Hundert auf 2, 3, 5, 7, 9 und 10 v. H. erhöht worden; auch sind vom 1. Juli 1909 ab nicht blos schriftliche, sondern auch mündliche Jagdverträge stempelpflichtig. Schriftliche oder mündliche Jagdverträge über die Erlaubnis zum Abschuß jagdbarer Tiere stehen den Jagdpachtverträgen gleich. Da die Versteuerung der laufenden oder neu abgeschlossenen Jagdpacht-Verträge erst im Januar des Jahres 1910 vorgenommen zu werden braucht, so bleiben nähere Bestimmungen über die Art der Versteuerung noch vorbehalten. — 3. Für Genehmigungen von Lustbarkeiten sind die bisherigen Sätze von 1.50 Mark und 50 Pfennig anderweit auf 10 Mark, 5 Mark, 3 Mark, 2 Mark, 1 Mark und 50 Pfennig bemessen worden. Die gegenwärtig für diese Genehmigungen zur Anwendung kommenden Formulare sind durch Verwendung von Stempelmarken auf die höheren Sätze zu ergänzen. 4. Für Pässe und Paßkarten sind die Sätze von 1,50 Mark und 50 Pfg. auf 3 Mark und 1 Mark erhöht worden. Die bei den ausfertigenden Behörden verhandenen Formulare für Pässe und Paßkarten sind durch Verwendung von Stempelmarken auf die höheren Steuersätze zu ergänzen. 5. Für die Genehmigungen der Verlängerungen von Polizeistunden ist an Stelle des jetzigen Satzes von 1 Mark ein solcher von 25 Mark eingeführt und für Genehmigungen auf die Dauer von weniger als einer Woche ein Stempel von 1,50 ℳ angeordnet werden. Diese Genehmigungen dürfen nur schriftlich erteilt werden und sind von den ausfertigenden Behörden durch Entwertung einer Stempelmarke zu versteuern. 6. Wesentliche Erhöhungen der bisherigen Steuersätze sind ferner eingetreten bei Erlaubniserteilungen, insbesondere sind zum Betriebe der Pfandleih-, Pfandvermittler-, Gesindevermieter- oder Stellenvermittlergeschäfte Stempel von 25 —500 Mark eingeführt, bei Namensänderungen Erhöhungen von 30 auf 100 und 200 Mark, bei Naturalisationsurkunden von 50 auf 150 Mark, bei amtlichen Zeugnissen von 1,50 Mark auf 3 Mark, bei beglaubigte Abschriften, Ausfertigungen, Auszügen, Duplikaten von 1,50 auf 3 Mark.

Den Oberzolldirektionen ist eine Abschrift dieser Anordnungen zur gleichmäßigen Beachtung zugegangen. Ihnen ist auch aufgegeben, dafür Sorge zu tragen, daß die zur Verausgabung gelangenden jetzigen Stempeldruckbogen für Genehmigungen zur Veranstaltung von Lustbarkeiten und Tanzlustbarkeiten und die abgestempelten Formulare für Pässe und Postkarten sowie für Befähigungs- und Prüfungszeugnisse der Seeschiffer, Seesteuerleute usw. von den Zollbehörden durch Verwendung der erforderlichen Stempelmarken auf die höheren Steuersätze eränzt werden. Was die Versteuerung der Automaten und Musikwerke anlangt, so bleibt die Ueberweisung der Jahreskarten und der Erlaß der Ausführungsbestimmungen noch vorbehalten. Die Jahreskarten sind von demjenigen Hauptzoll- oder Zollamt zu verteilen, in dessen Bezirk der Steuerpflichtige seinen Wohnsitz oder seine Handelsniederlassung hat. Diese Behörden haben daher Anträge der Steuerpflichtigen schon jetzt entgegenzunehmen und den Anmeldenden zu bedeuten, daß die endgültige Besteuerung bis zum Eingange der Ausführungsbestimmungen noch ausgesetzt bleiben muß. Es wird sich empfehlen, daß die Zollbehörden bezügl. der bei ihnen eingehenden Anträge vorläufige Verzeichnisse anlegen, aus denen die für die spätere Versteurung wesentlichen Umstände (Namen, Stand, Wohnort des Anmeldenden, Ort des Automaten oder Musikwerks, Tag der Anmeldung, Betrag des erforderlichen Stempels u. a. hervorgehen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Das Sauerwerden der Bouillon während der heißen Jahreszeit macht der Hausfrau viel Sorge. Diese fällt weg, wenn man sich zur Herstellung von Fleischbrühe der Maggi'schen Bouillon-Würfel bedient. Mit ihrer Hilfe kann man, nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser, rasch und bequem eine vorzügliche Fleischbrühe herstellen. Es empfiehlt sich daher, auch besonders Maggi's Bouillon-Würfel mit auf die Reise zu nehmen, zumal man auf dem Lande nicht immer frisches Rindfleisch haben kann.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

14] (Nachdruck verboten.)

An dem Erfolg seiner Liebe zweifelte er kaum. Das Ergebnis der Erkundigungen, die er für Negendangs über die Familie Krosinsky hatte einziehen müssen, war nicht ganz „einwandsfrei" zu nennen gewesen. Diese Leute hatten ein wenig die Pfade der Boheme gestreift. Nicht, daß ein Tadel über Frau von Krosinskys oder Ettas Moral laut geworden wäre! In dieser Beziehung war Ettas Mutter unnachsichtlich streng gegen sich und die bildhübsche Tochter.

Aber es haftete trotz hochzuschätzender Konnektionen doch etwas an den Krosinskys, das sich nicht ganz in die bürgerliche Solidität und in die natürliche Behäbigkeit einer geordneten Häuslichkeit einreihen ließ. Den Krosinskys hatte es stets am Besten gefehlt: am Gelde. Voreingenommen, wie der Rechtsanwalt im Interesse der Negendangs gegen Mutter und Tochter gewesen, hatte er aus diesem Geldmangel auf ein raffiniertes Spekulationstalent bei beiden geschlossen. Ein armes, adliges Fräulein, dessen Vater am Spielteufel zu Grunde gegangen, und dessen Mutter den letzten Groschen zu einer „standesgemäßen" Erziehung der jungen Dame geopfert hat, bindet sich nicht aus purer Liebe an einen reichen Jungen, dem die Zahl seiner Lebenstage auf der Stirn geschrieben steht. Der Rechtsanwalt war kein Neuling in seinem Beruf und in der Welt. Wenn er also einesteils Verbrecher an allen Ecken und Enden witterte, so hatte er andererseits auch wieder gelernt, den Mantel der Liebe über Schuldige zu decken, die aus Opfermut der Versuchung erlegen waren.

Frau von Krosinsky, mit Mißtrauen gegen den Abgesandten der Negendangs im Herzen, schlecht gekleidet, von verwittertem und sozusagen gequetschtem Aussehen, hatte in der schäbigen Hotelstube einen unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht. Deshalb nach nutzlosem und heftigem Hin- und Herreden die Worte: „Erbschleicherin, Betrügerin!"

Aber die für ihn und Negendangs günstige Situation hatte sich mit einem Schlage in das Gegenteil gewandelt. Ein Engel mit dem feurigen Schwert der Kindesliebe bewehrt, war zwischen ihn und die zornbebende, kleine Frau getreten und hatte ihn mit lodernden Augen, mit gebietender Hoheit in Wort und Haltung zum Widerruf gezwungen!

Die Engelhaftigkeit Ettas blieb in seinen Augen bestehen. Ja sogar auf die „egoistische" Mutter, die ihr armes Kind hatte verschachern wollen, fiel noch ein Strahl seiner Menschenfreundlichkeit und hieß ihn Nachsicht üben.

Diese Fahrt ins Grüne hinein war ganz dazu angethan gewesen, ihn noch versöhnlicher zu stimmen. In Ettas Nähe trug seine Seele Feierkleidung. Es schien ihm, als habe auch Frau von Krosinskys innerer Mensch solche angelegt. Die alte Frau gab sich klug, zurückhaltend und bescheiden, ohne sich irgendwie einschüchtern zu lassen.

Die prächtig gebaute Villa maß sie mit dem ruhigen Blick eines Menschen, der den Neid garnicht kennt. Man ging durch den gutgepflegten, nur noch etwas kahlen Vorgarten zum teppichbelegten Treppenhaus.

„Gernhen die Damen, eine kleine Erfrischung zu nehmen? Ich habe auf dem Balkon servieren lassen, da die Luft noch angenehm ist."

Man stieg die breite Treppe mit dem kunstvollen Bronzegitter empor und trat durch einen kleinen heiter und anmutig dekorierten Saal auf den umfangreichen Balkon, der eine entzückende Aussicht bot.

Ein Ruf der Bewunderung kam von Ettas Lippen.

„Hier möchte ich wohnen!" sagte sie unbedacht. Sie errötete tief.

In Bruno Steins Augen leuchtete es freudig auf.

„Ich möchte Sie auch gehorsamst bitten, hier zu wohnen, mein gnädiges Fräulein", sagte er rasch. Und sich zu Frau von Krosinsky wendend, fuhr er fort:

„Gestatten mir, Gnädigste, Ihnen einen wohlerwogenen Vorschlag zu machen. Sie sind so miserabel logiert da unten, und Sie werden auch in einem besseren Hotel noch Schattenseiten genug finden. Nun steht meine Villa leer. Sie hat noch keinen Namen, sie hat noch keine Herrinnen. Geben Sie ihr beides, verehrte Frau. Nehmen Sie auf kurze Zeit meine Gastfreundschaft an, um dem „Menschen" durch diese Huld zu beweisen, daß Sie großmütig vergeben haben, was der „Anwalt" aus Unkenntnis der Verhältnisse verbrach. Nicht wahr, ich thue keine Fehlbitte, gnädige Frau?"

Bestürzt sah Frau von Krosinsky ihn an. Diese opulente Gastfreundschaft kam ihr doch höchst wunderbar vor.

„Aber das geht auf keinen Fall! Sie sind so ungeheuer liebenswürdig — wie kommen wir dazu?"

Der Rechtsanwalt sah mit bescheidenem Lächeln die schöne Tochter an.

„Und Sie, mein gnädiges Fräulein? Sie flechten mir auch ein Körbchen? Wenn Sie wüßten, wie ich mich beglückt gefühlt habe in dem Gedanken, daß meinem neuerbauten Hause durch Sie die Weihe gegeben werden könnte. Daß Sie gleichsam die Glücksverkünderin für dasselbe würden."

„Wenn Sie das gedacht haben? Da kann ich Ihnen doch wohl" — sie stockte verwirrt.

Hochatmend fuhr sie fort:

„Aber es wäre von unserer Seite eine zu große Unbescheidenheit."

„Sie willigen ein? O, welches Glück!"

Er wagte es, im Sturm seiner Gefühle Ettas Händchen an seine Lippen zu ziehen.

„Ich habe garnichts gesagt!" betonte sie bedeutungsvoll. „Ich füge mich völlig Mamas Anordnungen. Und — Mama hat schon entschieden. Es geht nicht."

Mit einem Blick in die Weite, dem ein Seufzer folgte

„Schön wäre es doch gewesen!"

„Es soll schön sein!" rief er überzeugt.

(Fortsetzung folgt.)

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 167 — Dienstag den 20. Juli 1909

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Die Wette.

Von Tante Heddi.

Ein Eichhorn springt vom Baum herab,
Da sieht es eine Schnecke;
„Du möcht' ich nicht sein!" ruft's ihr zu,
„Du kommst ja nicht vom Flecke!"

Die Schnecke spricht: „Du Springinsfeld,
Ich krieche ruhig weiter,
Beharrlichkeit zum Ziele führt,
Erklimmt die höchste Leiter.

Was wetten wir? Ich werde doch
Beim nächsten Morgengrauen
Vom Wipfel jener Eiche dort
Auf dich herniederschauen."

„Zehn Louisdor!" das Eichhorn lacht,
„Du hast sie schon verloren!
Im Sprunge überhol' ich dich,
Wird neu der Tag geboren."

Es hüpft davon und tollt umher,
Denkt nicht mehr an die Wette;
Als Müdigkeit es übermannt,
Legt's ruhig sich zu Bette.

Der Tag graut kaum, da fährt ein Schreck
Dem Eichhorn in die Glieder,
„Langschläfer!" ruft's aus luft'ger Höh',
Ich schau' auf dich hernieder!

Versuch's und steig' so hoch wie ich,
Du wirst mich nicht erreichen.
Das dünne Zweiglein trägt nur mich,
Es trägt nicht deinesgleichen!"

Daß Fleiß schon manchen hochgebracht,
Dem kein Talent zu eigen,
Und wie verderblich Leichtsinn ist,
Wollt' ich euch, Kinder, zeigen.

*

Babeli.

Von E. P.

Das Babeli hockte am Fensterbrett der großen Gesindestube. Es hatte das Köpfchen in die Hände gestützt und schaute sehnsüchtig hinaus in die goldene Sommerpracht. Die Erika blühte. Wie ein mächtiger, rosenfarbener Teppich erschien die Heide, den des Herrgotts Engelein heimlich über die Erde gebreitet hatten. Mutter mochte die Erika so gern. Ein paar volle Tränen rollten aus den Kinderaugen auf den steinernen Sims, als Babeli dies denken mußte. Mutter war ja nun tot; gerade im Winter, als es so bitterkalt war, hatte man sie begraben, und niemand, ach niemand konnte ihr einige von ihren Lieblingsblumen mitgeben auf den Weg zum Himmel. Gewiß war Mutter ganz traurig darüber gewesen! Babelis kleines Herz tat noch jetzt so unsagbar weh bei dem Gedanken. Da oben im Himmel mochte es wohl sehr schön sein, wunderschön, aber Erika blühte sicher dort nicht. Das arme Mutterl würde sich nie mehr daran freuen können, gewiß sehnte es sich ganz schrecklich nach der sonnigen Heide und — und — nach dem — Babeli — auch .... Schluchzend legte Babeli den Blondkopf auf's Fensterbrett. Ach, es war doch einsam jetzt, keine Seele hatte sie mehr lieb, so lieb wie ihr totes Mütterlein! Babeli sah nicht mehr die rotblühende Heide, nicht den flimmernden Sonnenglanz von draußen, weinte hier zum Herzbrechen. Plötzlich aber hob es das nasse Gesicht empor und trocknete mit dem Schürzenzipfel hastig die heißen Tränen. In den dunklen Augen blitzte es freudig auf.

„Ich gehe zum Mutterl," sagte es entschlossen. „Den Weg zum Himmel werd' ich ja wohl finden, ich trage dem armen, lieben Mutterl einen Strauß Erika hin. Ja, ja, das will ich tun, jetzt gleich." Babeli band schnell eine frische Schürze vor und schlüpfte behend in die blauen Ringelstrümpfe und die derben Lederschuhe, denn Barfuß konnte es doch nicht zum Herrgott gehen. Nicht lange, und das Kind marschierte tapfer hinaus in den goldenen Sonnenschein. Der klarblaue Himmel wölbte sich über der rosigen Fläche so weit, so unabsehbar, daß dem Babeli fast angst werden wollte. Doch immer trabte es mutig weiter. Als aber gar nimmer das Ende kommen wollte, da blieb es stehen, legte die kleine Hand über die Augen, und spähte in die Ferne. Da, wo die weißen Wölkchen die Erde berührten, mußte die schimmernde Brücke sein, welche zu dem goldenen Himmelstor führte. Unverzagt lief Babeli weiter. Die braunen Finger umspannten den schönen Erikastrauß, der je gepflückt worden war. Wie froh würde das Mutterl sein! Die Sonne sank tiefer, schon strahlte der Abendstern hernieder und graue Nebel flatterten über die Heide. Das Dirndel konnte kaum noch die kleinen Füße heben, es war so müde — so müde!

„Ich will morgen weiter wandern," flüsterte es und streckte sich unter einem Fels ins blühende Heidekraut. „Ach lieber Gott," flehte der rosige Mund, „sei doch so gut, und laß mich deinen Himmel finden, und grüß' derweil mein gutes Mütterl viel tausendmal."

Babeli schlief ein. — — Als in der Frühe des andern Tages der Bectelbauer über die Heide schritt, sah er das Babeli bleich und starr unter dem Felsen liegen. Ueber Nacht abgebröckeltes Gestein hatte Babeli an den Schläfen tödlich verwundet. Es hatte den Weg zum Himmel gefunden.

Umstellungs-Aufgabe.

Edwin, Nase, Helm, Tadel, Robe, Granit, Asien, Reis, Perle.

Aus vorstehenden Wörtern sind durch Umstellen der Buchstaben andere Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter ergeben den Namen eines gefeierten Generalfeldmarschalls.

(Die Auflösung erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen d. Rätsel usw. aus der vorigen „Kinderlaube".

Buchstaben-Rätsel.

Magdeburg.

*

Sprichwort-Rätsel.

Züchtig, fromm, bescheiden sein,
Das steht allen Menschen fein.

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Und die Simmentaler Bullen und die Saanen-Ziegen?" übertrumpfte ein anderer.

„Na, die werden doch nicht in Fabriken gemacht," grollte Blottnitz trotzig.

„Sagen Sie einmal, bester Justizrat, was sagt denn Kurts Frau zu seiner großen Freigebigkeit? Oder begleicht er vielleicht alte, delikate Angelegenheiten, von denen — haha! — eine liebende Gattin nichts wissen darf?" unterbrach Heuberg das Gespräch. „Ein Schwerenöter war der alte Junge ja immer." Die Nachricht vom Reichtum des Majoratserben milderte die Ausdrücke des nächsten Nachbarn von Schwarzhof bereits merklich.

Hörn zog die Falten auf der Stirn hoch und versuchte eine möglichst erhabene Miene zu machen. Innerlich frohlockte er bei dem Gedanken, welche Sensation seine Antwort machen würde.

„Sie zwingen mich, durch die, den Ruf meines Klienten schädigende Bemerkung, Herr von Heuberg, aus meiner Reserve etwas herauszugehen. Allerdings, der Freiherr Kurt will eine alte Verpflichtung begleichen, aber nicht eine solche, wie Sie soeben anzudeuten beliebten. Vor langen Jahren opferte ein treuer, väterlicher Freund eine große Summe, um den unerfahrenen jungen Menschen aus den Händen der Wucherer zu retten. Kein Schuldschein, kein Versprechen liegt vor, die zwingen könnten, das Geld zurückzuerstatten. Aber der Erbe von Schwarzhof fühlt die moralische Verpflichtung dazu in sich. Er beabsichtigt das Kapital mit Zins und Zinseszins der Erbin jenes väterlichen Freundes zu ersetzen."

Lautlose Stille herrschte im Saal. Jeder erriet ja sofort, wer die Erbin des väterlichen Freundes war.

Agnes Barr, die bisher mittellose Waise hatte plötzlich ein Vermögen, eine Mitgift! Den Vätern unversorgter Söhne, den heiratslustigen jüngeren Herren, allen kam derselbe Gedanke.

Herr von Heuberg war der erste, der eine Frage über die Lippen brachte.

„Wird die Erbin denn auch die Schenkung annehmen?" schrie er dem Justizrat aufgeregt zu.

„Würden Sie dieselbe abschlagen?"

Alle lachten.

„Was nun aber die Frage nach der Gattin des Freiherrn Kurt von Barr betrifft, meine Herren", — Hörn machte eine wehleidige Miene — „so kann ich Ihnen mitteilen, die Freifrau ist — tot. Der Erbe von Schwarzhof ist seit Jahren — Witwer!"

„Witwer!? — Hat er denn einen Sohn?"

„Nein!" Der Justizrat sprach das eine schwerwiegende Wort mit Grabesstimme.

„Wer erbt denn aber einmal Schwarzhof?!" Die Stimme des dicken Majoratsherrn von Oberrankien schnappte über.

Hörns Augen funkelten vor Freude. Auf diese Frage war er zwar nicht vorbereitet gewesen, aber eine wahrheitsgemäße Beantwortung mußte ja nun den allergrößten Erfolg haben.

„Herr von Heuberg, wenn, was Gott verhüten möge, der Freiherr ohne Leibeserben stirbt, dann erbt nach der Stiftungsurkunde die Freiin Agnes das Majorat als freien Besitz."

Daß Kurt Barr eine Tochter hatte, die vor Agnes erbberechtigt war, verschwieg der Justizrat heute, um die Wirkung seiner Mitteilung nicht abzuschwächen. Der Erfolg war denn auch tatsächlich großartig. Alle lärmten und schrien durcheinander. Heubergs Augen aber erweiterten sich geradezu unheimlich. Er sank auf den nächsten Sessel zurück, rief immerfort: „Donnerwetter! Donnerweiter!" und schlug den Takt dazu mit der Faust auf den nächststehenden Tisch.

„Nun aber, meine hochverehrten Herren, empfehle ich mich Ihnen," donnerte der Justizrat mit Stentorstimme. „Lassen Sie sich den Kaffee gut schmecken!" Mit einer großartigen Pose verabschiedete er sich im allgemeinen und eilte dem Ausgang zu. Alle Versuche, ihn zum Bleiben zu bewegen, schlugen fehl. Nur als der vor Aufregung keuchende Heuberg ihm die Frage zuschrie, wohin die Freiin Agnes, die Tochter seines lieben, alten Freundes, zu ziehen gedächte, rief er noch einmal in den Saal hinein:

„Die Freiin Agnes bleibt als Generalbevollmächtigte ihres Vetters in Schwarzhof wohnen! Ihr juristischer Beistand und Vermögensverwalter bin ich! — Habe die Ehre! —"

Ehe sich die Anwesenden von der verblüffenden Nachricht erholen konnten, war er zur Tür hinaus. Hinter ihm her aber stürzte atemlos der dicke Herr von Heuberg und krähte nach seinem Kutscher Jochen. Er kehrte auch nicht in den Saal zurück, sondern ließ sich den Pelz und den Hut herausbringen und setzte sich in seinen Wagen, ehe noch die Pferde angespannt waren. Keinen Augenblick wollte er verlieren, seiner besseren Hälfte daheim in Oberrankin die unerhörten Nachrichten zu überbringen, die ja von den weitest-

gehenden Folgen sein konnten. Hatte doch das Ehepaar fünf unverheiratete Töchter und außer dem Majoratserben noch einen zweiten Sohn, und der neue Herr auf Schwarzhof, ihr nächster Nachbar, war reich und Witwer und die Freiin Agnes besaß ein Vermögen und Heubergs Perpetua besonders war schon etwas abgestanden, für einen Witwer gerade passend, und ihr Sohn Bernhard dumm und faul, für ihn eine Frau mit Mitgift also dringend nötig — und — und — dem Herrn von Oberrankin ging es wie ein Mühlenrad im Kopf herum. Schon auf der Heimfahrt durch die dunkle Winternacht malte ihm die Fantasie die herrlichsten Bilder vor. Er träumte mit offenen Augen von einer Doppelhochzeit in Schwarzhof, sah den Kurt Barr seine Perpetua und seinen dummen und faulen Bernhard die reiche Agnes zum Altar führen, sah sich als freudestrahlenden Brautvater, die Gattin als gerührte Brautmutter; ja er fing schon an zu überlegen, in welchen Papieren er wohl am besten das zukünftige Vermögen seines Sohnes anlegen würde. Und diese angenehmen und hocherfreulichen Bilder schaute er auch später im Schlaf, als er längst mit Frau Elvira einen Feldzugsplan entworfen hatte, um die reiche Beute aus Schwarzhof zu erobern. Da er sich bei der in Aussicht stehenden Versorgung zweier seiner Kinder kein Opfer auferlegen brauchte, spielte er den vortrefflichen Familienvater, der sofort bereit war zu geben — nämlich seinen Segen, aber sonst nichts weiter.

Im Speisesaal des Hotels „Zum schwarzen Roß" in Tempelbach entstand nach dem Verschwinden des Justizrats ein ungeheurer Tumult. Alle Anwesenden schrien durcheinander, jeder wiederholte die unerhörte Neuigkeit, aber keiner hörte dabei auf den andern. Die ernste Würde des Kreistagsdiners war dahin. Selbst der Herr von Seelow auf Borkenheim, der noch nie im Leben die Fassung verlor, auch damals nicht, als man eine Eisenbahn, dieses verwerfliche Verkehrsmittel, das die Freizügigkeit und die Sozialdemokratie — Herr von Seelow spuckte aus — unterstützt, im Kreise Tempelbach-Wonneburg zu bauen plante, griff sich mit beiden Händen an die Schläfen, aus Besorgnis, der Kopf könne von der Fülle des eben Gehörten auseinandergehen. Dann sank er kraftlos auf seinen Stuhl zurück und murmelte unverständliche Worte. Nur Graf Walkerode behielt seine vornehme Ruhe. Mochten auch die andern Mitteilungen des Justizrats übertrieben sein, eins war entschieden richtig: die Freiin Agnes verlor nicht die Heimat. Das freute ihn herzlich. Mit zufriedener Miene goß er sich zur Stärkung Rotwein in das halbgefüllte Seltglas und trank es, vor sich hinlächelnd, aus. Wie würden Frau und Töchter darüber jubeln!

Bauerngutsbesitzer Kahl, ein ehemaliger Dorfschullehrer, der durch Heirat einer ältlichen Bauernwitwe zu Haus und Hof gekommen war, der Nachbar des Herrn von Heuberg und Führer der liberalen Opposition im Kreise, nahm infolgedessen ebenfalls eine Rotweinflasche und ließ von ihrem Inhalt in sein Glas Moselwein laufen. Der größte Wunsch des Herrn Gutsbesitzers in Unterrankin war nämlich, dereinst ein Reichstagsmandat zu erkämpfen. Da er nicht hoffen konnte, dies als Mitglied der konservativen Partei zu erreichen, war er zum Freisinn übergeschwenkt. Um, dereinst am Ziel seiner Wünsche angelangt, auch in Berlin die ihm nach seiner Ansicht gebührende Beachtung zu finden und die Genüsse der Reichshauptstadt gründlich durchkosten zu können, hielt er es schon jetzt für angebracht, die Manieren der feinen Welt sich anzueignen. So sehr er auch im Kreise seiner politischen Freunde auf die Konservativen im allgemeinen und die „Junker" im besondern schimpfte, der gräfliche Landrat imponierte ihm doch gewaltig. Er versäumte nie, darauf zu achten, wie er sich „räusperte und spuckte". Daheim vor dem Spiegel übte er dann das Gesehene ein. Das Zusammengießen des Weins hielt Herr Krahl für ein ganz besonderes Raffinement — „Raffinade" nannte er es in seiner gebildeten Ausdrucksweise — der ihm leider noch unbekannten großen Welt. Er kostete den Inhalt seines Glases. „Pfui Deubel!" murmelte er; doch ohne mit den Wimpern zu zucken, trank er es aus. Was der Landrat Graf Walkerode tat, war unzweifelhaft fein — und was tut man nicht alles, um in den Reichstag zu kommen!

Erst lange nach Mitternacht leerte sich der Speisesaal des Hotels. Wenn es auch keiner dem andern eingestand, die meisten der vormittags noch so empörten Standesgenossen waren fest entschlossen, einen Verkehr mit dem reichen Kurt Barr anzubahnen. Je näher ihre Güter Schwarzhof lagen, je mehr unversorgte Töchter sie daheim hatten, um so freundschaftlicher waren ihre Gefühle für den Majoratserben. Auch Agnes' Ansehen war unglaublich gestiegen. Einige Junggesellen beschlossen heimlich, doch einmal zufällig über die Schwarzhoffschen Aecker zu reiten. Glückliche Väter nachgeborener Söhne ließen in Gedanken die große Familienkutsche aus der Remise ziehen, um mit Kind und Kegel der Waise ihr herzliches Beileid bei dem herben Verlust persönlich auszusprechen.

Der Wirt vom „Schwarzen Roß" aber segnete das ganze Barrsche Haus, während er die leeren Flaschen und dann die Tageslosung zählte.

Während unzählige Pläne geschmiedet wurden, saß der alte Justizrat Hörn in seinem Arbeitszimmer und schrieb einen langen Brief an seine Lieblingsklientin Agnes. Kurz, die Gedanken der Insassen des halben Kreises Tempelbach-Wonneburg weilten in dieser Nacht in Schwarzhof.

5. Kapitel.

Die Grafschaft Schönholz war der größte Privatbesitz im Kreise. Obgleich die meisten Herrensitze der Umgegend als Schlösser bezeichnet wurden, gebührte allein der alten Burg Schönholz weit und breit dieser pomphafte Name. Ein einheitlicher Bau zeigte sich dem Beschauer allerdings nicht, der ausgedehnte Gebäudekomplex erschien vielmehr wie eine Musterkarte aller Stilarten. Der älteste Teil stammte aus sehr früher Zeit. Schon das Landbuch Kaiser Karls IV. nennt das Castrum Sconeholt, aber der uralte Turm mit den meterdicken Mauern, in dem jetzt die bedeutende Bibliothek und das Familienarchiv untergebracht waren, mochte bereits unter den askanischen Fürsten zum Schutz der Grenzwacht gegen beutelustige Nachbarn entstanden sein. In den folgenden Jahrhunderten hatte man ihn, je nach Bedarf, mit Gebäuden umgeben und schließlich direkt an ihn angebaut. Jetzt stand der ehemalige Burgfried inmitten der Hauptfront. Unmittelbar an ihn lehnte sich ein schmaler, vornehmer, gotischer Bau an, mit formenschönem Erker und einem, durch zierliche Steinmetzarbeiten auffallenden Spitzbogenfenster, Reste des im sechzehnten Jahrhundert durch eine Feuersbrunst zerstörten alten Schlosses. Den schweren, massigen Barockbau daneben, mit den gewundenen Säulen, den wulstigen Formen und geschweiften Giebeln über gedrückten Bogen, führte an seiner Stelle Graf Eberhard Schönholz auf, ein prunkliebender, reicher Herr, der in jüngeren Jahren als Diplomat in kaiserlichen Diensten weite Reisen machte. Sein Enkel, der Letzte des Stammes, legte den herrlichen Park an. Die einst die alte Feste schirmenden Wälle wurden zu Terrassen umgewandelt und mit Gartenanlagen geschmückt. Feldschlangen und Kartaunen, die ehemals den Pommern, Polen, Mecklenburgern und Schweden bei ihren Einfällen in die Provinz blutige Grüße sandten, kamen als Zierden in die weite Schloßhalle oder in die Rüstkammer, oder blieben, eppichumsponnen, als Wahrzeichen einstiger, wehrhafter Wacht auf den alten Bastionen zwischen Rosen und Zierstäuchern stehen. (Forts. folgt.)

Zweckmäßiges und unentbehrliches Anzeigenblatt für Stadt und Land ist das „Wochenblatt" in der Verbreitung seines Inseraten-Anzeigers.

Denkspruch.

Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen gibt,
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt.
O süß' Empfangen, sel'ges Geben!
O schönes Ineinanderweben!
Hier heißt Gewinn, was sonst Verlust;
Je mehr du schenkst, je froher scheinst du,
Je mehr du nimmst, je sel'ger weinst du —
O gib das Herz aus deiner Brust!

Geibel.

Postlagernd.

Novellette von **B. Rittweger.**

(Nachdruck verboten.)

„Ist ein postlagernder Brief für mich da? Für Fräulein Ruth von Sydow?" Die junge Dame errötete, während sie die Frage stellte; sie hatte das Gefühl, als sähe der Beamte am Schalter sie erstaunt an, als zögere er eine Weile, ehe er die postlagernden Sendungen einer Durchsicht unterzog. Natürlich — wenn ein junges und hübsches Mädchen — und daß sie nicht häßlich war, sagte ihr ja täglich der Spiegel — nach postlagernden Briefen fragte, so nahm man ohne weiteres an, es handele sich um eine „heimliche Liebe". Der Beamte, den sie heute zum ersten Male am Schalter sah und der sonderbarerweise Zivil trug, würde das selbstverständlich auch denken. Und Ruth war ein zartfühlendes Geschöpf, und es war ihr entsetzlich schwer geworden, sich zu dieser postlagernden Korrespondenz zu entschließen. Korrespondenz! Es war ja noch gar keine. Schon dreimal hatte sie angefragt, ob etwas für sie da sei, und dreimal war es vergeblich gewesen. Ach, wenn die Dame, von der sie Antwort auf ihre Meldung erwartete, wüßte, wie lange ihr die Zeit wurde und wie schrecklich ihr diese Wege waren!

Im Anzeiger hatte Ruth vor einigen Tagen ein Gesuch gelesen. Es wurde ein junges Mädchen aus guter Familie als Begleiterin einer kränklichen Dame nach dem Süden gewünscht. Es waren nur einige Sprachkenntnisse erforderlich, und bei gegenseitigem Gefallen sollte die Stellung, für die ein verhältnismäßig hohes Gehalt geboten wurde, eine dauernde sein. Ruth hatte sich hinter dem Rücken ihrer Mutter sofort gemeldet. Einer solchen Stellung konnte sie genügen. Sie beherrschte die englische und französische Sprache ziemlich gründlich und hatte auch mit ihrem verstorbenen Vater etwas Italienisch getrieben, als er plante, mit Frau und Tochter nach Italien zu reisen. Es kam nicht dazu: ein Hirnschlag machte dem Leben des Obersten ein jähes Ende und er ließ seine Familie — außer Ruth war noch ein Sohn da — in recht mißlicher Lage zurück. Edgar war Offizier und brauchte einen Zuschuß. Das Kommißvermögen, auf welches die Eltern geheiratet hatten, war sehr zusammengeschmolzen, und Ruth fühlte immer bestimmter die Verpflichtung, selbst für sich zu sorgen. Ihre Mutter war noch rüstig und brauchte sie nicht unbedingt. Trotzdem war sie sehr dagegen, daß Ruth irgendeinen Erwerbszweig ergreifen solle. Sie hoffte auf eine gute Heirat für die hübsche Tochter, der von vielen Seiten gehuldigt wurde. Es war ihrer Ansicht nach für eine von Sydow durchaus unpassend, eine Stellung anzunehmen.

Aber Ruth hatte nach ein paar Jahren das „glänzende Elend" gründlich satt. Man hungerte wahrhaftig das ganze Jahr über, um dann im Winter ein paar Gesellschaftstoiletten erschwingen und sich für die zahlreichen Einladungen revanchieren zu können. Um ihre Mutter nicht unnötig aufzuregen, erbat sich Ruth auf ihre Meldung postlagernde Antwort. Wurde es nichts mit der Stelle, dann war doch Streit vermieden. Ruth litt so sehr unter den Differenzen mit ihrer Mutter und doch konnte sie sich ihren Ansichten nicht länger fügen. Sie war nun zweiundzwanzig Jahre alt, und sie war es so müde, eine Scheinrolle in der Gesellschaft zu spielen. Es war in ihren Augen unwürdig, zu tun, als lebe man in den auskömmlichsten Verhältnissen, während man in Wirklichkeit beinahe Hunger litt. Für die Mutter allein würde das Einkommen zu einer leidlich behaglichen Lebensführung genügen, und Edgar würde sich dann auch etwas freier bewegen können. Der arme Junge tat ihr oft so leid. Er war doch nun mal Leutnant, das war nicht mehr zu ändern. Und er war so tüchtig, so sparsam, und Ruth liebte ihn so zärtlich. Wenn es mit dieser Stelle nichts wurde, dann würde sie eben sehen, ob sich nicht sonst etwas fände. Zu seinen Stickereien, deren heimliche Anfertigung die Mutter allenfalls gestattet hätte, fehlte es ihr leider gänzlich an Geschick, und es war ja auch nicht viel damit zu verdienen. Ach, wenn sie doch die Stelle bekäme! Dann wäre sie auch den gräßlichen May Helmbrecht los mit seinen zwei lästigen Tanten. Der reiche Rittergutsbesitzer war ein notorischer Schwachkopf. Trotzdem wünschte die Oberstin, daß Ruth ihn heiraten solle. Der ewigen Kämpfe auch nach dieser Richtung hin war das junge Mädchen so entsetzlich müde.

Langsam und bedrückt ging Ruth auf Umwegen ihrer Wohnung zu. Sie sehnte sich nach einem Menschen, bei dem sie sich hätte aussprechen können. Trotz aller gesellschaftlichen Beziehungen, die die Oberstin so eifrig pflegte, stand Ruth doch recht allein. Es widerstrebte eben ihrem ehrlichen Charakter zu sehr, ihre wirkliche Lage zu verbergen. Sie schämte sich, daß sie, jung und gesund, wie sie war, ihre Tage mit Tennisspiel, Tanz und ähnlichen Amüsements auszufüllen gezwungen war, daß sie sich auf den Heiratsmarkt führen lassen mußte, anstatt für ihren Unterhalt zu arbeiten. Als sie so in trübe Gedanken versunken durch die Anlagen ging, kreuzte ein Herr ihren Weg. Er stutzte bei ihrem Anblick und zog dann grüßend den Hut. Sie dankte mechanisch und besann sich, wo sie das Gesicht schon gesehen haben möchte. Und mit einem Male hatte sie's: es war der Postbeamte, der ihr vor einer halben Stunde den Bescheid gegeben hatte. Wie sonderbar, daß er sie grüßte! Sie hatte ihm doch nicht als Dame gegenübergestanden, sie kannte ihn doch gar nicht. Es war eine Keckheit von ihm. Natürlich einem Mädchen gegenüber, das postlagernde Briefe abholen will, erlaubt man sich solche Freiheiten! Jähe Röte schoß ihr ins Antlitz bei dem Gedanken, den sie dann gleich wieder verwarf. Der Gruß war so respektvoll gewesen, der Ausdruck des hübschen männlichen Gesichts so ehrerbietig. Eine Beleidigung konnte der Herr nicht beabsichtigt haben.

Immerhin, der Weg zum Schalter würde ihr morgen noch schwerer werden, nun sie einmal die Aufmerksamkeit dieses Postmenschen erregt hatte. Warum er nur in Zivil gewesen war? Im Dienst tragen doch die Beamten stets Uniform. Na, das konnte ihr schließlich einerlei sein. Vielleicht — hoffentlich! war morgen ein anderer am Schalter.

Als Ruth nach Hause kam, traf sie Besuch an: die beiden Tanten des jungen Helmbrecht. Das hatte ihr gerade noch gefehlt! Sie ergingen sich, nachdem sie „ihre liebe süße Ruth" zärtlich begrüßt hatten, in Lobpreisungen des Neffen, versicherten, daß er „eine Seele von einem Menschen" sei und daß die Frau, die ihn bekäme, gewiß außerordentlich glücklich werden würde. Die zwei alten Damen waren eben vom Gut des Neffen zurückgekehrt und erwarteten ihn in den nächsten Tagen in der Stadt. Da würden doch die Oberstin und „die liebe süße Ruth" ihnen das Vergnügen machen, mal Tee bei ihnen zu trinken. Max würde sich natürlich vorher einen Besuch erlauben. (Schluß folgt.)

Die Hagener Strafkammer verurteilte den bisher noch unbestraften Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis. Weinend und kopfschüttelnd verläßt Theodor die Anklagebank.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Unterleibstyphus 6 (1 Hoerde), Ruhr 6, Kindbettfieber 9, Scharlach 164 (1 Schwerte, 1 Lichtendorf, 2 Hoerde, 2 Berghofen, 3 Holzwickede, 2 Barop, 1 Hengsen), Diphtherie 69 (2 Hoerde, 1 Aplerbeck, 2 Holzwickede), Genickstarre 9, Granulose 12 (1 Schwerte, 2 Hoerde). Im gleichen Zeitraum starben 34 Personen an Krämpfen, 54 an Magen- und Darmentzündung (1 Hoerde, 1 Aplerbeck), 14 an Krebs, 8 an Gehirnleiden, 64 an Lungenentzündung, 90 an Tuberkulose; an sonstigen Krankheiten starben in der Berichtswoche 330 Personen.

** **Holzen,** 20. Juli. (Besitzwechsel.) Der Landwirt Fritz Vorhölter hat das seit vielen Jahren von der Gräflich v. Fürstenberg'schen Rentei gepachtete Grundstück, bestehend aus ca. 30 Morgen Land mit aufstehenden Gebäuden, zum Preise von 17 000 ℳ käuflich erworben. Ebenso erwarb Herr Gemeindevorsteher Jacobs das westlich von seinem Hause gelegene Grundstück in Größe von ca. 100 Quadratruten von der Baugesellschaft Rosen zum Preise von 50 Mark pro Quadratrute.

** **Westhofen,** 20. Juli. (Schulpersonalie.) Die Lehrerin Fräulein Gue von hier ist nach mehrjähriger vertretungsweiser Beschäftigung an den evangelischen Schulen zu Hohensyburg, Schwerte und Kirchhörde in der Schulgemeinde Kleinholthausen seitens der Regierung angestellt worden.

** **Ergste,** 20. Juli. (Einen schweren Unglücksfall) erlitt der Tagelöhner Karl Klosterhoff von hier gestern nachmittag . K. war mit dem Einfahren seines Heues beschäftigt. Unweit der etwas abschüssigen Straße vor der Jäger'schen Wirtschaft hierselbst scheute das Pferd plötzlich und ging durch; K. fiel so unglücklich von dem Wagen, daß ihm zwei Räder über die Brust gingen und er verschiedene Rippenbrüche erlitt. Von verschiedenen Kindern, die auf dem Wagen saßen, fiel der 5jährige Sohn des Wirts Jaeger von demselben und hatte sich dabei so unglücklich in das Leitseil verwickelt, daß er einige 100 Mtr. weit mitgeschleift wurde, wobei sich der Kleine schwere Kopf- und Rückenverletzungen zugezogen hat. Dem tatkräftigen Eingreifen des Metzgermeisters Aug. Stommel, welcher unweit seines Hauses das rasende Pferd aufhielt, ist es zu danken, daß der Kleine mit dem Leben davongekommen ist. Zwei Aerzte, welche sofort nach der Unfallstelle berufen wurden, haben den Verletzten die ersten Verbände angelegt.

Ergste, 20. Juli. (Besitzwechsel.) Im Wege freihändigen Verkaufs ging die Besitzung des verstorbenen Kettenschmiedes Wiedenbruch in den Besitz der Ehefrau Kettenschmied Otto Finkhaus über. Der Kaufpreis beträgt 8000 ℳ.

** **Ergste,** 19. Juli. (Genehmigt.) Der Regierungspräsident hat den Auflösungsantrag der hier bestehenden Versicherungsgesellschaft gegen durch Finnen und Trichinen entstehende Schäden, stattgegeben. Hiermit stellt sich also die Finanzlage der hiesigen Feuerwehr um 300 bis 400 Mark besser, da bekanntlich zu folge Beschluß der Generalversammlung der Gesellschaft bei Auflösung derselben die Hälfte des ca. 700 bis 800 ℳ betragenden Vereinsvermögens der Wehr zufällt.

** **Berghofen,** 19. Juli. (Feuer.) Aufsteigende Rauchwolken verkündigten am Samstag abend gegen 7 Uhr den Anwohnern der Köln-Berliner-Straße, daß in dem Wohnhause des Landwirts Herrn Schürman bei der Strottkamp'schen Wirtschaft Feuer ausgebrochen war. Erschreckt eilten die Nachbarn den in dem bedrohten Hausew ohnenden Familien zu Hilfe, um die Möbeln usw. in Sicherheit zu bringen, was auch gelang. Der Dachstuhl des Gebäudes sowie des Scheunenanbaues ist vollständig zerstört. Die Entstehungsursache scheint auf Selbstentzündung von Heu, das auf dem Boden der Scheune lagerte, zurückzuführen zu sein; Sonntag abend stiegen noch Rauchsäulen aus dem Brandherde empor. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Letzte Drahtmeldungen.

Grubenkatastrophe.

Langendreer, 20 .Juli. (Mittags.) Auf Schacht IV Sohle 3 der Zeche „Mansfeld" ist ein größeres Unglück durch schlagende Wetter entstanden. **3 Tote und 5 Verwundete, davon 3 schwer** sind bisher geborgen. Wieviel Bergleute im gefährdeten Schacht arbeiteten, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Die deutsche Hochseeflotte in spanischen Gewässern.

Madrid, 19. Juli. Depeschen aus Bilbao, Vigo, Farrol und Coruna melden die Ankunft der Schiffe der unter dem Kommando des Prinzen Heinrich von Preußen stehenden großen Hochseeflotte. In Bilbao begab sich Admiral Morgade, der Befehlshaber der hier verankerten spanischen Flotte, an Bord des Kriegsschiffes „Deutschland", um den Prinzen Heinrich zu begrüßen. Prinz Heinrich erwiderte den Besuch an Bord des „Carol V.". Später empfing Prinz Heinrich den Bürgermeister der Stadt, den Zivilgouverneur und andere Vertreter der Behörden an Bord der „Deutschland".

Adlige Betrüger.

Karlsbad, 20. Juli. Die Geschwister Irene und Sascha von Bredow wurden hier wegen Betrügereien, die sie in Berlin und Wien verübt haben, verhaftet. Die Geschwister haben die Betrügereien bereits eingestanden.

Unfall.

Wien, 20. Juli. General von Wrede stürzte gestern abend mit dem Pferde und erlitt einen gefährlichen Schädelbruch.

Türkische Parlamentarier in London.

London, 20. Juli. Die aus 19 Herren bestehende Abordnung des türkischen Parlaments wurde heute vormittag im Auswärtigen Amt, nachmittags vom König empfangen.

Lathams Flug über den Kanal.

Calais, 20. Juli. Der Aviatiker Latham erklärte einem Berichterstatter, daß er infolge einer Abnahme der Leistung des Motors gezwungen gewesen sei, 18 Kilometer von der französischen Küste entfernt seinen Flug zu unterbrechen und mittels Gleitfluges auf die Wasserfläche niederzugehen. Der Aeroplan schwamm auf dem Wasser, als der Torpedojäger „Hapon" zur Hilfeleistung herbeieilte, und Latham saß ruhig am Steuer. Der Aeroplan war unversehrt und wurde erst beschädigt, als man ihn an Bord des Schleppdampfers brachte.

Die Ermordung des Polizeichefs.

Paris, 20. Juni. Der Souschef der Allgemeinen Sicherheit Blot sowie ein ihn begleitender Inspektor namens Nugat wurden Sonntag abend von einem Manne namens Delaunay, der wegen verschiedener in Museen begangener Diebstähle gesucht wurde, durch Revolverschüsse getötet. Delaunay beging hierauf Selbstmord.

Hauseinsturz.

Neapel, 19. Juli. Durch den Zusammenbruch der Dachterrasse eines dreistöckigen Hauses in der Via San Vito und den dadurch verursachten Einsturz der unteren Stockwerke wurden Sonntag von einer im Erdgeschoß wohnenden Familie vier Mitglieder getötet. Ein Mädchen ist mit leichten Verletzungen davon gekommen.

Spanien und Marokko.

Melilla, 20. Juli. Die Spanier hatten im Verlaufe des Kampfes am Sonntag 15 Tote und 22 Verwundete.

Erdbeben in Griechenland.

Athen, 19. Juli. In der Provinz Elis dauern die Erdstöße an. Bei dem Dorfe Pouhioti, in dem sämtliche Häuser eingestürzt und und 50 Personen verwundet wurden, darunter 10 tödlich, fließt die Lava aus einem Erdriß von 25 Zentimeter Breite. Aus Pozaiti werden 2 Tote, aus Damiza 4 Tote und 24 Verwundete gemeldet. Amalias ist zu drei Vierteln unbewohnbar. Die Einwohner der heimgesuchten Dörfer übernachten im Freien..

Die Cholera in Petersburg.

Petersburg, 20. Juli. Seit Sonntag sind an der Cholera 68 Personen erkrankt und 36 gestorben. Die Zahl der Kranken beträgt 852. Der außerordentliche Schutz für Petersburg ist bis zum 20. Januar 1910 verlängert.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

20. Juli: Kühler, veränderlich, vielfach Gewitter.
21. Juli: Meist bedeckt, kühler, Regenfälle, windig.
22. Juli: Bewölkt, bedeckt mit Regen, mäßig warm.
23. Juli: Wolkig, wärmer, angenehm, meist trocken.
24. Juli: Veränderlich, schwül, warm, strichweise Gewitter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.





Gestern abend 7½ Uhr entschlief nach längerem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Onkel u. Schwager, der

Wirt Heinrich Ebbert

im Alter von 46 Jahren, 9 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten 3869

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Hohensyburg, Wandhofen, Hagen, Dortmund, Sterkrade, Beck, Gersten, 20. Juli 1909.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 21. Juli 1909, nachmittags ½4 Uhr, vom Sterbehause, Teichstrasse 3, aus statt.



„Schützenbund" Schwerte.

Mittwoch den 21. d. Mts., nachmittags 2¾ Uhr: Antreten im Vereinslokal zur Beerdigung des verstorbenen **II. Vorsitzenden**

Heinrich Ebbert.

Pünktliches u. zahlreiches Erscheinen erwartet

3872 **Der Vorstand.**

Junger Hund

zugelaufen

3881 Hörderstraße 14.

Orchestrion- 3761
: : Gelegenheitskäufe : :
a. z Miete. Bei Kauf Anrechnung d Miete. Ausw. 50 Werke
Carl Schmitt, Hagen.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. [2] **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Turn-Verein
"Turner-Bund" Schwerte.

Znr Beerdignng des verstorbenen passiven Mitgliedes 3873

Wirt

Heinrich Ebbert

treten die Mitglieder am Mittwoch dem 21. Juli, nachmittags 2½ Uhr im Vereinslokal an.

Um zahlreiches Erscheinen bittet.

Der Vorstand.

Neue Kartoffeln
10 Pfd. 55 Pfg.
3880 empfiehlt
L. Weinberg.

Turn-Verein Eintracht Schwerte.

Mitglied der deutschen Turnerschaft.

Alle Mitglieder, die sich an der am 10. August stattfindenden **300jährigen Gedenk-Feier auf der Hohensyburg** und an der **Spalierbildung** beteiligen möchten, werden gebeten, sich spätestens bis Mittwoch den 21. Juli beim 1. Vorsitzenden **Joh. Engelhardt** anzumelden. 3882

Der Vorstand.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Dies erzeugt

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
à Stck. 50 Pfg.
in **Schwerte:** Adler-Apotheke, Neue Apotheke. 891
In **Westhofen:** Wilh. Engel.

Zöpfe

in jeder Preislage empfiehlt und fertigt (auch von ausgekämmten Haar). **F. L. Strack,** Wilhelmstr.
Ausgekämmtes Haar wird angekauft. 2877

Hausbrandkohlen

Nuß I und II
sowie rein ausgesiebte
: Stückkohlen :
3791 ferner
Anthrazitkohlen
liefert scheffel- u. karrenweise

C. Homel.

Malz-Extract-Bier
Kraftbier) reich an Extractgehalt (¾ %, arm an Alkohol 1 %, sowie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle".

3834
Neue holl. Vollheringe
Echte Monikendammer Sardellen
sind eingetroffen
Carl Trog.

Geehrter Herr!
Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.
Osterode, 16./8. 06.
J. Schreiter.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Otto Marx' 3 Mark Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
2153 Schwerte, Ostenstraße 20.

Eine 3882
Wohnung
3 Zimmer mit Stall, Keller und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. **Brunke,** Holzen.

Gut möbl. Zimmer
per sofort oder später, mit oder ohne Pension, zu vermieten.
3803 **Hüsingstr. Nr. 2**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 3866
Fr. Becker, Stadtkeller.

Schlachthof.
Mittwoch, den 21. d. M., vorm. 8 Uhr soll auf der Freibank das
Fleisch 3870
einer Kuh und eines Schweines verkauft werden.
Die
Schlachthof-Verwaltung.

Ein tüchtiges 3857
Mädchen
in allen Hausarbeiten erfahren, bei gutem Lohn gesucht.
Frau Karl Magney,
Iserlohn, Kluse 24.

Einfaches Fräulein
sucht Stelle in bess. kleinem Haushalt, selbige möchte sich im Kochen weiter ausbilden.
Offerten unter **W. 3875** an die Schwerter Zeitung erbeten.

In **Schwerte** und **Umgegend** gut eingeführte
Weinhandlung
sucht bei Wirten und Privaten bekannten
Vertreter
bei hohen Prozenten, event. wird Kommissionslager eingerichtet.
Off. unter **H. P. 3878** an die Geschäftstelle der Schw. Zeitung. 3878

Zwangs-Versteigerung.

Am 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich an Ort und Stelle folgende Gegenstände öffentlich gegen bar versteigern:

1 Partie Holz-Stäbe, 1 Partie Bretter, 1 Partie Gummieinlagen, 1 Partie Schrauben und 1 Partie eiserne Ringe.

Sammelpunkt für Käufer „Im Reiche des Wassers" hier.

3871 **Hammecke**
Vollziehungs-Beamter.

Rücken-Reis
per Pfund 12 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstrasse 23.
3883

Zwangsversteigerung

Am 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich an Ort und Stelle folgende Gegenstände öffentlich gegen bar versteigern:

1 Hobelbank, 1 große Partie Buchen- u. Eichenbretter, 51 Bottiche, 25 Deckel, 12 Wringelkästen, 7 Tannen- u. 21 Buchenstämme.

Sammelpunkt für Käufer **Wirt Rath, hier.**

Grothaus,
3884 Gerichtsvollzieher

Grosser Räumungsverkauf!

In Anbetracht der ungünstigen Witterung, sowie der vorgerückten Saison habe ich mich entschlossen, mein gesamtes Lager in

Herren- und Knaben-Sommer-Konfektion

zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Es empfiehlt sich daher, gerade jetzt den Bedarf in diesem Artikel zu decken, da sich eine gleich günstige Kaufgelegenheit in absehbarer Zeit nicht wieder bieten dürfte.

Herren-Wasch-Joppen
Räumungspreis
2.75, 2.10, 1.65, 0.95 M.

Herren-Waschhosen
Räumungspreis
3.25, 2.45, 1.95, 1.60 M.

Herren-Loden-Joppen
Räumungspreis
5.75, 4.50, 3.45, 2.50 M.

Knaben-Waschblusen
Räumungspreis
1.20 M., 98, 75, 65, 58 Pf.

Knaben-Waschhosen
Räumungspreis
95, 78, 65, 58 Pfennig

Kaufhaus

Otto Marx
Schwerte
3867

Ostenstr. 20

Evangl. Männer- und Jünglings-Verein
Schwerte.

Sonntag 25. Juli 1909:

17. Jahresfest

Vormittags 9,30 Uhr: **Festgottesdienst** in der luth. Kirche. Festprediger: Bundes-Inspektor P. Meyer-Barmen.

Nachmittags 3,30 Uhr im Saale des Herrn Kordeck Bahnhofstrasse, **Nachfeier,** bestehend aus Ansprachen, gemeinsamen Gesängen, Deklamationen, Chorgesängen und Posaunenvorträgen.
3874

Es ladet zu diesem Fest freundlichst ein

Der Vorstand.

Eintritt frei! Festordnung 20 Pf.



3876

Verreist!
Dr. med. Hugo Steinberg
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden
Dortmund, Königswall 44.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 1380 Stück Großvieh, 2123 Schweine, 624 Kälber, 25 Schafe.

Dortmund, den 19. Juli 1909.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

	Mark
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	75—76
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	70—74
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	64—69
d) gering genährte jeden Alters	56—63
Bullen:	
c) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	63—65
b) vollfleischige jüngere Bullen	58—62
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	54—57
d) gering genährte	48—53
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	70—73
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	65—69
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	58—64
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	50—57
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	48—50
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	42—47 36—41
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	75—78
b) ältere Masthammel	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	73
b) fleischige	68—72
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	60—67

Tendenz: Sehr langsam in allen Gattungen.

Bekanntmachung. (Militär-Aushebung).

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den Aushebungsbezirk Kreis Hörde findet an folgenden Tagen statt:

1.) am 27. Juli d. Js. im Saale des Hotel-Restaurants „Deutsches Haus" in Annen
2.) am 28., 29., 30. und 31. Juli d. Js. im Bergmann'schen Saale in Hörde
3.) am 2. und 3. August d. Js. im Schulte'schen Saale in Aplerbeck (Gasthof zur Post)
4.) am 4. und 5. August d. Js. im Schulze-Selmig'schen Saale in Schwerte (Im Reiche des Wassers).

Das Ober-Ersatz-Geschäft beginnt für die Militärpflichtigen in Hörde um 7 Uhr, in Annen, Aplerbeck und Schwerte um 7½ Uhr vormittags.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene An- und Abmeldung zur Stammrolle unterlassen, sowie diejenigen, welche der Vorladung, sich zur Aushebung vor der Ober-Ersatz-Kommission zu stellen, keine Folge leisten, werden mit einer Geldstrafe bis 30 Mk. oder entsprechender Haftstrafe belegt.

Militärpflichtige, welche bei Aufrufung ihres Namens im Aushebungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haftstrafe belegt.

Militärpflichtige die in den zur Aushebung vor der Ober-Ersatz-Kommission angesetzten Termin im betrunkenen oder unreinen Zustand erscheinen, während des Aushebungs-Geschäftes ohne Erlaubnis austreten, oder vom Austreten nicht rechtzeitig zurückkehren, oder welche die Ruhe und Ordnung beim Aushebungs-Geschäfte stören, werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Reklamationen, deren Veranlassung erst nach Beendigung des Musterungs-Geschäfts entstanden ist, sind bei den Ortsbehörden so zeitig anzubringen, daß ihre Prüfung im Aushebungstermin stattfinden kann.

Sämtliche Familienmitglieder, auf deren Arbeits- oder Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamationen und zwar auch derjenigen, welche vor der Musterung eingelegt worden sind, ankommt, haben mit den Militärpflichtigen zu erscheinen. Im Behinderungsfalle sind Amtsärztliche Atteste, die das Nichterscheinen begründen, rechtzeitig einzureichen.

Die den Gestellungspflichtigen durch die Ortspolizeibehörden demnächst zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungstermine mitzubringen.

Militärpflichtige, die Kneifer, Brillen oder Bruchbänder pp. tragen, haben diese Gegenstände auch zur ärztlichen Untersuchung mitzubringen.

Militärpflichtige, welche eine entgültige Entscheidung zu erwarten, eine Vorladung aber nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder auf dem Königlichen Landratsamte zu melden.

Hörde, den 25. Juni 1909.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Hörde
Der Königliche Landrat:
3483 J. V.: Frhr. von Steinaecker, Regierungs-Assessor

Zur Einmachzeit
empfiehlt: 3612
Ia. **Plattenzucker, Weinessig, Essig-Essenz**, sämtl. **Gewürze, Salizyl-** u. **Pergament-Papier usw. usw.**

Wilhelm Heppe Nachflg.

Tücht. Bruchsteinmaurer
sofort gesucht. 3868

Spezialgeschäft für Beton- und Monierbau

Franz Schlüter,
Neubau Flutbrücke.

Süßrahmbutter
1.28 Mk. p. Pfd.
Landbutter-Ersatz
hochfeinste Margarine
90 Pfg. per Pfd.
Süßrahm-Margarine
80 Pfg. per Pfd.
Margarine
60 Pfg. per Pfd.
mit Rabattbons
empfiehlt
Carl Trog.



Kaffee wird teurer

Am 1. August tritt der neue erhöhte Kaffeezoll in Kraft.

Hausfrauen, kauft

Weinbergs Haushaltungs-Kaffee 3879
per Pfd. Mk. 1.—
in gut verschlossenen Paketen, der sich monatelang frisch hält.

L. Weinberg.

Strickmaschinen
mit Mk. 30—50 Anzahlg. Illustr. Pr.-Kat. gr. **P. Kirsch, Döbeln.** 136